Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140. Montag, den 19. Juni 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Reichsversicherungsordnung — wie sie sein sollte und wie sie ist.

Die jahrelangen Kämpfe um die Reform unserer Arbeiterversicherung sind zu einem vorläufigen gesetzgeberischen Abschluß gekommen. Großzügig waren die Pläne, die für die Umgestaltung selbst von bürgerlichen Sozialpolitikern veröffentlicht wurden, umfangreich waren die Forderungen, die die Sozialdemokratie erhob. Was ist das Fazit, was ist erreicht worden? Eine **ganz ungenügende**, teilweise für die Versicherten **geradezu nachteilige Abänderung** der seitherigen Gesetze, „ein Haufen von Scherben", wie ein Reichstagsabgeordneter zutreffend bemerkte.

Die hauptsächlichsten Mängel der heutigen Arbeiterversicherung liegen in folgenden Tatsachen: 1. Unheimliche Vielgestaltigkeit und Zersplitterung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und der Institute zu ihrer Durchführung. 2. Der beschränkte Kreis der Versicherten. 3. Die ungenügenden Leistungen der Versicherung. 4. Der fehlende maßgebende Einfluß der Versicherten auf die Verwaltung der Versicherung. Nach keiner Richtung hin hat die „Reform", deren Ergebnis die Reichsversicherungsordnung ist, auch nur annähernd befriedigende Verbesserungen gebracht.

1. Die Vielgestaltigkeit der Versicherung.

a) Zurzeit besteht die soziale Versicherung aus drei verschiedenen Versicherungszweigen: Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Es sind vorhanden zehn Versicherungsgesetze mit ca. 900 Paragraphen. Die Zahl der Institute zur Durchführung der Versicherung ist eine unheimlich große. Es sind vorhanden in der Krankenversicherung sechs verschiedene Kassenarten — Orts-, Betriebs-, Innungs-, Bau- und Hilfskrankenkassen und die Gemeindekrankenversicherung — mit nicht einheitlichen Leistungen und Verwaltungseinrichtungen. Die Zahl der auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes bestehenden Krankenkassen beträgt rund 2400. In Orten von wenigen Tausenden Einwohnern sind oft ein Dutzend und noch mehr Krankenkassen anzutreffen. Hierdurch ist die Ausgestaltung der Leistungen der Versicherung auf das schwerste geschädigt worden. In der Unfallversicherung bestehen gewerbliche und landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften und „selbständige Ausführungsbehörden", zusammen rund 620 selbständige Versicherungsträger. Diese sind teilweise ganz minimalen Umfangs. Zum größten Teile werden sie — das trifft auch auf die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zu — nebenamtlich verwaltet. Die Invalidenversicherung kennt außer den 31 Landesversicherungsanstalten noch 10 zugelassene besondere Kasseneinrichtungen („Ersatzkassen") mit recht abweichenden Maßnahmen.

b **Die Sozialdemokratie forderte** (Resolution des Parteitages in Leipzig) die Vereinheitlichung (organische Verbindung) der bisherigen Arbeiterversicherung, eventuell Zentralisation der Krankenversicherung (gemeinsame Ortskrankenkassen für Städte, Bezirkskrankenkassen für die Landgemeinden). Im Reichstag beantragten die Sozialdemokraten die gänzliche Beseitigung der „besonderen" Ortskrankenkassen für einzelne Berufszweige sowie die gänzliche Aufhebung der Betriebs- und Innungskrankenkassen. Als das abgelehnt wurde, beantragten sie, daß diese Kassen nur dann zugelassen werden dürfen, wenn die Mehrzahl der Versicherten dafür in geheimer Abstimmung stimmt. Nachdem auch das abgelehnt war, wurde eine Festsetzung der Mindestmitgliederzahl dieser Kassen auf 500 beantragt. Auch das wurde abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien. Ähnliche, auf Zentralisation abzielende Anträge wurden auch in der Unfallversicherung gestellt. Bei der Invalidenversicherung beantragten die Sozialdemokraten, daß Sonderanstalten nur noch zugelassen werden, wenn sie bei Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bereits bestehen. Das wurde abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

c) **Was ist geschehen? Eine sachliche, materielle Zusammenlegung der Versicherungszweige ist nicht vorgenommen worden.** Die Unternehmer waren dagegen, weil dann auch eine Beschränkung ihrer Vorrechte in der Unfallversicherung hätte vorgenommen werden müssen. Die seitherigen einzelnen Gesetze sind zwar zu einem Gesetz zusammengefaßt worden, doch sind dabei aus den seitherigen zirka 900 Paragraphen 1800 geworden. Eine größere Verständlichkeit der Gesetzesmaterie ist nicht eingetreten, namentlich nicht durch die ungeheuer häufigen Verweise des einen auf die anderen Paragraphen. Die Zahl der Versicherungsinstitute ist nur ganz unwesentlich beschränkt worden. In der Krankenversicherung bleiben alle Kassenarten weiter bestehen, an die Stelle der Gemeindekrankenversicherung tritt die Landkrankenkasse. Für den Bezirk jedes Versicherungsamtes (untere Verwaltungsbehörde; in Sachsen Städte mit Revidierter Städteordnung und Amtshauptmannschaften) soll eine Allgemeine Orts- und Landkrankenkasse bestehen. Daneben können „besondere" Ortskrankenkassen für einzelne Berufe sowie Betriebs- und Innungskrankenkassen in beliebiger Zahl bestehen, Eine besondere Ortskrankenkasse soll mindestens 250 Mitglieder haben, eine Betriebskrankenkasse nur 150 (eine landwirtschaftliche nur 50) und für die Innungskassen ist überhaupt keine Mindestmitgliederzahl vorgesehen. In besonderen Fällen können bestehende Kassen auch mit geringeren Mitgliederzahlen zugelassen werden. Neu ist nur, daß eine Betriebs- und Innungskrankenkasse nur errichtet werden darf, wenn sie den Bestand oder die Leistungsfähigkeit vorhandener Allgemeiner Orts- und Landkrankenkassen nicht gefährden, ihre satzungsmäßigen Leistungen denen der maßgebenden Krankenkasse mindestens gleichwertig sind und ihre Leistungsfähigkeit für die Dauer sicher ist. In der Unfallversicherung sind die Versicherungsträger nicht nur nicht vermindert, sondern durch neue Versicherungseinrichtungen für nicht gewerbsmäßige Unternehmungen, die von den Behörden verwaltet werden sollen, vermehrt worden. An der äußeren Organisation der Invalidenversicherung wurde nichts geändert.

2. Der Kreis der Versicherten.

a) **Zurzeit** hat jeder Versicherungszweig seinen eigenen Kreis von versicherungspflichtigen Personen. Zur Krankenversicherung sind nur, von geringen Ausnahmen abgesehen, die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Personen verpflichtet. Die Invalidenversicherungspflicht erstreckt sich auf alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen ohne Rücksicht auf den Beruf. Für Betriebsbeamte usw. erlischt in beiden Versicherungszweigen der Versicherungszwang, wenn sie mehr als 2000 Mk. Gehalt beziehen. Die Unfallversicherung erstreckt sich, ebenfalls von kleinen Abweichungen abgesehen, nur auf die Fabrikbetriebe. Das Handwerk ist noch ausgeschlossen; für Betriebsbeamte usw. erlischt die Versicherungspflicht mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. Hieraus ergibt sich, daß viele Personen nur zu einem der Versicherungszweige versichert sind. Ein Handwerkslehrling z. B. ist nur gegen Krankheit, nicht aber gegen Invalidität (weil er keinen Barlohn bekommt) und nicht gegen Unfall (weil er in keinem Fabrikbetrieb ist) versichert.

b) **Die Sozialdemokratie forderte die Fürsorge für alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen** sowie diesen sozial gleichgestellten Personen. Die kleinen Handwerker und Gewerbtreibenden, soweit sie unter 5000 Mk. Einkommen haben, sind der Versicherungspflicht ebenfalls zu unterstellen, und zwar gleichmäßig zu allen Versicherungszweigen. Im Reichstag stellten die Sozialdemokraten entsprechende Anträge. Als der diesbezügliche Antrag zur Krankenversicherung abgelehnt wurde, beantragten sie die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf alle Angestellten mit einem Jahresverdienst bis zu 5000 Mk. Nachdem auch das abgelehnt war, forderten sie die Einbeziehung jener Personen in die Versicherungspflicht, die eine wissenschaftliche Tätigkeit ausüben, aber weniger als 2000 Mk. Jahresarbeitsverdienst haben. Auch das wurde abgelehnt. Zur Unfallversicherung beantragten die Sozialdemokraten, daß sie auf denselben Personenkreis ausgedehnt wird wie die Krankenversicherung. Nachdem das abgelehnt war, beantragten sie, daß wenigstens die Versicherungspflicht erstreckt wird auf alle kaufmännischen Betriebe, auf die gewerbsmäßigen Schaustellungen und Bühnenbetriebe, und daß als versicherungspflichtige Fabrik schon ein Betrieb anzusehen sei, in dem regelmäßig drei und mehr Arbeiter beschäftigt werden. Das wurde alles abgelehnt. Hinsichtlich der Invalidenversicherung beantragten die Sozialdemokraten, daß die Versicherungspflicht nicht erst mit dem 16. Lebensjahre, sondern schon mit dem Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung beginnt, daß auch die Beschäftigung nur gegen freien Unterhalt die Versicherungspflicht begründet, daß Angestellte bis 5000 Mk. Jahresarbeitsverdienst zu versichern sind und daß mindestens die Hausgewerbtreibenden einbezogen werden. Alle diese Anträge wurden abgelehnt.

c) Die Reichsversicherungsordnung setzt auch weiterhin für jeden Versicherungszweig den Kreis der Versicherungspflichtigen besonders fest. Die Abgrenzungen sind auch in Wirklichkeit nicht übereinstimmend. In der Krankenversicherung sind nicht mehr nur die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Personen versicherungspflichtig, man hat noch einige weitere Kategorien einbezogen, wie z. B. die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, die Dienstboten, die Bühnen- und Orchestermitglieder, die Haus- und Wandergewerbtreibenden und die unständigen Arbeiter. Man hat sich nicht einmal dazu aufschwingen können, kurzweg alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter der Versicherungspflicht zu unterstellen. Betriebsbeamte usw. sind zu versichern, wenn sie nicht über 2500 Mk. Jahresarbeitsverdienst haben. Zur Invalidenversicherung sind nur noch die Bühnen- und Orchestermitglieder dazugekommen. sonst bleibt alles beim alten. Die Unfallversicherung erstreckt sich nach wie vor im wesentlichen nur auf die Fabrikbetriebe und einige Berufszweige ohne Rücksicht auf den Umfang der Betriebe. Zu diesen Berufszweigen sind noch neu hinzugekommen die Apotheken, Gerbereien, Dekorateur- und Steinzerkleinerungsbetriebe, der Betrieb von Badeanstalten, die Binnenfischerei, Fischzucht, Eisgewinnung, das Halten von Fahrzeugen aller Art, alle Transportbetriebe, die mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, usw. Im übrigen ist das kleine Handwerk (Möbeltischler, Bäcker, Schuhmacher, Schneider usw.) noch ausgeschlossen von der Unfallversicherung; es sei denn, daß die einzelnen Betriebe „Fabriken" darstellen, also hauptsächlich mehr wie zehn Arbeiter beschäftigen oder Maschinen besitzen, die mit elementarer Kraft bewegt werden. Betriebsbeamte usw. sind nur dann von der Versicherung ausgeschlossen, wenn sie mehr wie 5000 Mk. (seither 3000 Mk.) Jahresarbeitsverdienst haben.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Im preußischen Abgeordnetenhause haben die Konservativen am Sonnabend eine Interpellation eingebracht, in der sie die Staatsregierung fragen, was sie tun wolle, um die Gefahr der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch die Manöver zu bekämpfen.

Das preußische Ausführungsgesetz zum Reichszuwachssteuergesetz ist jetzt in der Kommission des Dreiklassenhauses zu Ende beraten worden. Es wurde beschlossen, daß die Veranlagung auf dem Lande durch die Kreisausschüsse und in den Städten durch den Gemeindevorstand erfolgen soll. Städte mit weniger als 2000 Einwohnern dürfen die Veranlagung dem Kreisausschuß übertragen. Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern kann die Veranlagung vom Kreisausschuß überwiesen worden. Die von der Regierung vorgeschlagene Sonderstellung der Rheinprovinz und Westfalens ist dadurch beseitigt worden. Während die Regierungsvorlage den Kreisen freistellen wollte, einen Teil ihres Anteils, möglichst jedoch die Hälfte, zugunsten leistungsschwacher Gemeinden zu verwenden, wurde dieses Recht in eine Pflicht der Gemeinden umgewandelt.

Kröcher will nicht mehr.

Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses von Kröcher hat, wie die „Post" meldet, mit aller Bestimmtheit erklärt, daß er in der nächsten Session des Landtages eine Wiederwahl als Präsident nicht annehmen werde.

Schnapspatrioten.

Die agrarisch-konservative „Deutsche Tageszeitung" vergießt bittere Tränen über den Rückgang des Schnapsverbrauches in Deutschland. Tiefbekümmert schreibt sie:

> Daß die Branntweinverbrauchsabgabe (im Jahre 1910) um über 25 Millionen Mark hinter dem Voranschlage zurückgeblieben ist, bleibt ungemein bedauerlich; vor allem aber zeigt es, wie schwer das in fast beispielloser Weise belastete Brennereigewerbe an der Steuererhöhung zu tragen hat. Die Mitteilung über günstigere Ergebnisse im April und Mai 1911 können hoffentlich als ein Anzeichen dafür gelten, daß die Depression im Brennereigewerbe nachzulassen beginnt.

„Bedauerlich!" seufzt der Bund der Landwirte mit bedrückter Miene, da der Branntweinsuff abzunehmen beginnt, „hoffentlich! hoffentlich!" atmet er hörbar auf, wenn sich der Schnapsverkauf wieder etwas „günstiger" gestaltet! Erhöhung des Schnapskonsums bedeutet, das weiß der Statistiker, Sinken des Wohlstands, Zunahme von Krankheit, Elend, Verbrechen. Aber in dem gleichen Maß wie Trinkerheilanstalten, Armenhäuser, Zuchthäuser, füllen sich die Portemonnaies der Junker. Ehe ein Mensch soweit ist, im Säuferwahnsinn sein Weib mit der Hacke totzuschlagen, hat das edle „Brennereigewerbe" ein kleines Vermögen an ihm verdient. Und dann, Schnaps macht zufrieden, wer säuft, denkt nicht nach! Wenn Herr Oertel schon den Studenten den Rat geben durfte, lieber wie bisher dem

Gott Bacchus zu dienen, statt sich mit gefährlicher Politik zu beschäftigen, wie viel mehr muß diese Lebensweisheit des „bodenständigen" Kulturphilosophen aus der Dessauerstraße in Berlin für simple Proletarier gelten. Nieder mit der Sozialdemokratie, es lebe der Suff!

Möchte doch jeder Arbeiter, der das Gläschen süßen Gifts an die Lippen setzen will, bedenken, welche Freude er seinen niederträchtigsten Feinden bereitet, wenn er es trinkt — er würde es zurückstoßen und nie wieder danach greifen! Die Freude der gewerbsmäßigen Volksvergifter über die „günstigeren" Ergebnisse des Branntweinverbrauchs würde dann bald zu Ende sein!

Das preußische Abgeordnetenhaus

begann am Sonnabend die zweite Lesung der rheinischen Gemeindeordnung. Die Kommission hat an den Beschlüssen des Herrenhauses nur unbedeutende Änderungen vorgenommen. Um so größer ist die Zahl der Abänderungsanträge, die noch in letzter Stunde, besonders von den Freisinnigen und vom Zentrum gestellt sind. Darunter befindet sich auch ein Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe, für den die Zentrumsredner und die Redner der Freisinnigen plädierten, während die Nationalliberalen erklärten, daß sie zwar im Prinzip für die geheime Stimmabgabe seien, aber eine so wichtige Frage nicht nebenher lösen könnten. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es sich bei dem Antrage nur um ein Wahlmanöver des Zentrums handelt. Im Namen der Sozialdemokraten befürwortete Genosse Hirsch die geheime Stimmabgabe, der im übrigen die Vorlage der Regierung scharf kritisierte und ihre Form als gänzlich unzulänglich erklärte. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht, da sich bei der Abstimmung über den ersten Paragraphen die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab.

Am Montag wird die Debatte fortgesetzt werden. Außerdem steht das Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz in zweiter Lesung zur Beratung.

Die Konservativen und das Feuerbestattungsgesetz.

Die konservative Fraktion des preußischen Herrenhauses hat mit allen gegen 12 Stimmen beschlossen, das Feuerbestattungsgesetz abzulehnen.

Eine Provokation.

Unter der Überschrift „Neue Wahlrechtsagitation in Preußen" bemerkt die „Deutsche Tagesordnung", es sei nach dem Rückzuge der Regierung in der elsaß-lothringischen Wahlrechtsfrage von Anfang zu erwarten gewesen, daß die Agitation gegen das preußische Wahlrecht wieder mit verstärkter Kraft einsetzen würde. Das sei auch pünktlich eingetroffen. Das Blatt weist darauf hin, daß das „Berliner Tageblatt" die Fortschrittliche Volkspartei des Abgeordnetenhauses aufforderte, auf baldigste Beratung ihres Initiativantrages zur preußischen Wahlrechtsfrage zu dringen, weist auch auf den Aufruf in der sozialdemokratischen Presse hin und fährt dann fort: „Wir glauben kaum, daß die Regierung Lust haben könnte, diesen liebenswürdigen Aufforderungen — Änderung des preußischen Wahlrechts — Folge zu leisten." In der Stellungnahme der verschiedenen Parteien zur elsaß-lothringischen Wahlrechtsfrage sei eine Bindung für ihre Haltung gegen das preußische Wahlrecht in keiner Weise gegeben. Die „Deutsche Tageszeitung" ist vielmehr davon überzeugt, „daß, nachdem jener höchst bedenkliche demokratisierende Schritt für die Reichslande erfolgt ist, die volle und unverkürzte Erhaltung der antidemokratischen Gewichte in Preußen erst recht eine unbedingte Staatsnotwendigkeit nicht nur für den führenden Bundesstaat, sondern für das gesamte Reich ist." Höchst bedauerlich bleibe es freilich unter allen Umständen, daß die Regierung selber der Demokratie mit ihrem Rückzuge für Elsaß-Lothringen ein Schlagwort an die Hand gegeben habe, das bei den Massen mit ihrer politischen Unlogik allerdings eine starke Wirkung haben müsse. Unlogisch bleibe es aber darum nicht weniger, daß aus einem demokratischen Zugeständnisse in den Reichslanden die Notwendigkeit einer Demokratisierung sogar noch des größten Bundesstaates gefolgert werde. Nach der Ansicht der „Deutschen Tageszeitung" hat das preußische Abgeordnetenhaus weit Dringlicheres zu tun, als den freisinnigen Antrag zu beraten, „der weiter nichts zur Folge haben könnte, als überflüssige Reden zum Fenster hinaus."

Die „Deutsche Tageszeitung" heuchelt Gleichmütigkeit. In diesem Vergnügen wird niemand sie stören, um so weniger, als dadurch die Wahlrechtsbewegung weder aufgehalten noch gestört werden kann.

Erzberger und Spahn junior.

Professor Martin Spahn, der nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten in die Zentrumsfraktion gelangte, hat neulich in seinem Wahlkreise unter starkem Beifall über die Reichstagstätigkeit Bericht erstattet; der Verlauf der Versammlung ließ darauf schließen, daß er, der den Kreis nur für den Rest der Legislaturperiode vertreten sollte, doch wieder aufgestellt wird. Nun regen sich auch seine Widersacher in der Zentrumsfraktion, allen voran Erzberger wieder, und suchen ihm ein Bein zu stellen. Durch sein Bureau lanciert Erzberger allerhand kleine Liebenswürdigkeiten gegen den jungen Spahn in die Zentrumspresse, er sagt da u. a.: „Spahn habe sich ebenso anmaßend und aburteilend über die ganze Zentrumsfraktion ausgesprochen, vielleicht aber hätte er inzwischen auch hier, wie in so vielen anderen Fragen sein Urteil geändert." Natürlich wird dem jungen Spahn wieder sein „Bündnis" mit dem Grafen Hoensbroech vorgehalten und ihm der Rat gegeben, er solle erst den Katechismus lernen.

„Jugendpfleger".

Am 17. Juni tagte in Elberfeld die dritte Jugendpflegerkonferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Die Liste der angemeldeten „Jugendpfleger" weist die Namen zahlreicher Geistlicher auf; ferner sind Bürgermeister, Direktoren, Geheimräte, Kommerzienräte, Regierungsräte, Landräte und auch Offiziere der Landwehr und der Marine vertreten. In einem Referate über Jugendpflege und kommunale Verwaltungen wies Bürgermeister Maß aus Görlitz den Städten wesentliche Aufgaben zu; sie sollen die „vaterländischen Vereine" zusammenschließen und ihnen durch Geldbewilligungen, Ledigenheime, Jugendheime usw. materiellen Rückhalt bieten. An sogenannten nationalen Festtagen soll die Jugend zu Festen großen Stils zusammengetrommelt werden. Namentlich den pensionierten Beamten und Offizieren a. D. eröffne sich hier ein dankbares Arbeitsfeld. Eine allzu starke Betonung des Religiösen in der Jugendpflege empfehle sich nicht. — Assessor Dr. Reimer aus Wanne pries das Kriegsspiel als Lockmittel; die Jugend, namentlich die proletarische, werde dadurch aufgerüttelt und für die „tiefere" Jugendpflege vorbereitet. — In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Geistlichkeit die neue Jugendpflege mit dem Mißtrauen beobachtet, dessen Wurzel Konkurrenzneid ist. Ein deutschnationaler Jüngling, der die Jugendabteilungen seines Verbandes anpries, fand kaum Gehör. Im allgemeinen verlief die Diskussion in wertlosen Redewendungen.

Die Handelskammer in Halle über die Wirkungen der Reichsfinanzreform.

In dem Jahresbericht für das Jahr 1910 fällt die Handelskammer für den Bezirk Halle folgendes Urteil über die Reichsfinanzreform:

„Wir müssen nun für das verflossene Jahr trotz aller Genugtuung über die Besserung der Lage der Reichsfinanzen der Wahrheit gemäß berichten, daß die Wirkungen der Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 sich in einzelnen Industrie- und Handelszweigen recht fühlbar nachteilig bemerkbar machten. Infolge der Steuererhöhung ist der Verbrauch von Spiritus im Berichtsjahre erheblich zurückgegangen, die Tabakindustrie hat für ihre Erzeugnisse nur schleppenden Absatz gefunden und war in erheblichem Umfange zu Betriebseinschränkungen und damit zur Entlassung zahlreicher Arbeiter genötigt, die in absehbarer Zeit nicht wieder vollständig eingestellt werden können und auch die Brauereien hatten einen wesentlichen Rückgang im Bierumsatz zu verzeichnen, der wiederum zu einer Absatzstockung in der Malzfabrikation führte. Die Erhöhung der Stempelabgaben, die auch in Preußen etwa gleichzeitig erfolgt ist, hat Handel und Industrie weitere empfindliche Erschwerungen gebracht und besonders den im Aufblühen begriffenen Scheckverkehr beeinträchtigt. Die Einführung der Zündwarensteuer hat zu einer Erschwerung der geschäftlichen Verhältnisse in der Zündholzindustrie geführt, die zu dem geringen Ertrag der Steuer nicht in angemessenem Verhältnisse steht."

Der „mißverstandene" Flottenverein.

Sein Verlangen nach dem Bau von mehr Panzerkolossen will der Flottenverein jetzt dahin verstanden haben, daß lediglich eine Beschleunigung des Bautempos gefordert werde: Vom Jahre 1912 bis 1917 sei nach dem Flottengesetz je ein Ersatzbau für große Kreuzer vorgesehen. Das seien sechs Ersatzbauten. Der Flottenverein schlage nun vor, statt in den nächsten sechs Jahren je ein Schiff zu bauen, in den nächsten drei Jahren deren je zwei auf Stapel zu legen. Es handele sich also lediglich um den früheren Bau von drei Schiffen.

Das ist ein offenbarer Rückzug des Flottenvereins gegenüber dem vielfachen Widerspruch gegen sein Verlangen. Die Herren vom Flottenverein denken: Kommt Zeit, kommt Rat; haben wir nur erst drei Jahre je einen Panzerkreuzer mehr gebaut, dann wird sich das weitere finden. Dann werden sie wieder mit dem Argument kommen, daß man nicht plötzlich den Schiffbau so stark beschränken dürfe, um nicht zahlreiche Arbeiter brotlos zu machen. Das kennen wir schon.

Herabsetzung der Altersgrenze in — Frankreich.

Wie aus Paris telegraphiert wird, erklärte Finanzminister Baillaux in Beantwortung einiger Interpellationen betreffend die Alterspensionen der Arbeiter, die Regierung lehne es ab, bei dem Gesetze irgendeine Änderung vorzunehmen, bevor es noch zur Anwendung gelangt sei. Die Regierung werde jedoch im Oktober einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Versicherten die Möglichkeit geben werde, im Alter von 60 Jahren die Alterspensionen zu erhalten. Eine Tagesordnung, welche die Erklärungen der Regierung billigt, wurde von der Kammer mit 356 gegen 64 Stimmen angenommen.

Und in Deutschland verweigerten die Regierung, die Konservativen, Klerikalen und Nationalliberalen selbst die Herabsetzung auf nur 65 Jahre. Diese Arbeiterfeinde haben es dahin gebracht, daß Deutschland selbst auf dem Gebiet des Versicherungswesens bald das rückständigste Land der Welt sein wird. Aber bei den Wahlen soll dafür auch mit diesen Leuten Fraktur gesprochen werden!

Österreich-Ungarn.

Stichwahlparolen in Österreich. Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Österreichs hat folgende Stichwahlparole ausgegeben:

„Bei den Stichwahlen am 20. Juni werden die Sozialdemokraten in Wien und Niederösterreich mit dem ganzen Aufwand ihrer Kraft in allen Wahlbezirken gegen die christlichsozialen Kandidaten vorgehen. Die Sozialdemokratie hält es für ihre Pflicht und für das Interesse des Proletariats, den Niedergang der Herrschaft der volksfeindlichen christlichsozialen Partei möglichst zu beschleunigen und zu befördern. Insbesondere wird den Parteigenossen im Städtewahlbezirk Mistelbach die Pflicht erwachsen, Mann für Mann ihre Stimme gegen Getzmann abzugeben und in die Agitation gegen den Häuptling der schwarzen Gesellschaft einzugreifen.

In den übrigen Kronländern steht die Sozialdemokratie einem Kartell der Regierungsparteien gegenüber, gegen das sie mit der ganzen Energie und mit gewohntem Pflichteifer ankämpfen wird. In jenen Bezirken, in denen der Sozialdemokratie die Entscheidung zwischen verschiedenen bürgerlichen Parteien zufällt, muß diese Entscheidung zumeist den Landesparteileitungen überlassen werden. Prinzipiell wird aber daran festzuhalten sein, daß, wo ein Kandidat dieser Regierungsparteien mit einem bürgerlichen Kandidaten, der der Regierung Bienerth in ausgesprochener Opposition gegenübersteht, in Stichwahl steht, die Sozialdemokraten ihre Stimmen für den Kandidaten der Oppositionspartei und gegen den Gefolgsmann der Regierung Bienerth abgegeben werden."

Der Verrat, den einige „deutschfreiheitliche" Führer am liberalen deutschen Bürgertum durch ihr gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Stichwahlkartell mit der schäbigen Gesellschaft der Christlichsozialen üben wollen, findet wenigstens in Wien auf seiten der Liberalen entschiedenen Widerspruch. Das Wiener Zentralkomitee der „Deutschfreiheitlichen" hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Das freiheitliche Zentralwahlkomitee empfiehlt dringendst den freiheitlichen Wählern, ihre Stimmen am 20. Juni unbedingt den in der Stichwahl stehenden Gegnern der christlichsozialen Kandidaten zuzuwenden."

In der vorausgegangenen Beratung wurde geltend gemacht: In neun Wahlbezirken stehen Kandidaten unserer Partei oder uns nahestehender Parteien, in 14 Wahlbezirken Sozialdemokraten mit den Christlichsozialen in der Stichwahl. Unter diesen Umständen ist die Lage sehr einfach, weil der Feind ein gemeinsamer ist, und wir können nichts anderes tun, als den Wunsch aussprechen, daß gegen den gemeinsamen Feind gemeinsam vorgegangen werde. Hofrat Freiherr v. Hock wies darauf hin, man dürfe diese unerwartete Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen, um die vernichtende Niederlage, die die Christlichsozialen bereits erlitten haben, bei der Stichwahl noch zu summieren. Den freiheitlichen Wählern müsse daher nachdrücklichst empfohlen werden, bei den Stichwahlen die Gegner der Christlichsozialen zu wählen.

Wenn die liberalen Wähler danach handeln, dann wird in Wien das Schicksal der Christlichsozialen, die so lange ein so schlimmes Regiment führten, besiegelt sein.

Die Stichwahlen, die am morgigen Dienstag stattfinden, geben der bürgerlichen Presse Anlaß zu allerlei Lügen. So ist in deutschen und auch in hiesigen Blättern behauptet worden, für Oberösterreich und für Salzburg sei ein sozialdemokratisch-christlichsozialer Kompromiß abgeschlossen worden. Diese Mitteilungen entsprechen, wie sich jeder denkende Mensch an den fünf Fingern abzählen kann, absolut nicht der Wahrheit. Sie sind direkt aus den Fingern gesogen. Unsere österreichischen Genossen betrachten mit Recht die Christlichsozialen als die ärgsten Feinde des Volkes; sie werden deshalb alles daran setzen, um dieser Gesellschaft auch bei den Stichwahlen den Garaus zu machen.

Gescheitertes Stichwahlkompromiß. Das unter dem ersten Eindruck der bei den österreichischen Reichsratswahlen im ersten Wahlgang erzielten Ergebnisse von den Führern der Christlichsozialen und der Deutschnationalen unter freundlicher Beihilfe des Ministerpräsidenten abgeschlossene Stichwahlbündnis, das seine Spitze gegen die Sozialdemokratie richten sollte, ist bald wieder in die Brüche gegangen. Nach der Wiener „Reichspost" beschloß am Freitag die Leitung der christlichsozialen Partei, den Vertretern des deutschen Nationalverbandes ihren Beschluß bekanntzugeben, daß die christlichsoziale Partei nicht in der Lage sei, eine allgemeine Weisung in bezug auf das Verhalten bei den Stichwahlen auszugeben, und es den Landesparteileitungen überlasse, in dieser Frage Entscheidungen zu treffen. Daß die Christlichsozialen von dem Abkommen zurückgetreten sind, hat seine Ursache darin, daß die „Deutschfreiheitlichen" in Wien auf keinen Fall den Christlichsozialen Stichwahlhilfe leisten wollen. Um Wien, ihrer dereinstigen Hochburg, ist es den Christlichsozialen am meisten zu tun; wenn sie hier, wo sie am meisten zu verlieren oder auch zu gewinnen haben, nicht auf die Stimmen der andern bürgerlichen Parteien rechnen können, geht für die Christlichsozialen das Interesse an dem Stichwahlkartell verloren.

Finnland.

Opfer der Reaktion. Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Genosse Santeri (Alexander) Jacobson, der jugendliche Vorkämpfer der Judenbefreiung in Finnland, ist vom Petersburger Kriegsgericht auf fünf Jahre zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden. Jacobson wurde im Herbst 1910 in Wiborg zusammen mit vielen anderen „Verdächtigen" verhaftet und der russischen Polizei ausgeliefert. Genosse Jacobson war vor seiner Verhaftung Redakteur unseres Wiborger Parteiorgans „Työ". Er ist ein in Finnland geborener Jude, wurde aber als russischer Staatsangehöriger behandelt, weil die Juden in Finnland, infolge der veralteten Gesetzgebung, keine Bürgerrechte genießen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 19. Juni.

Achtung, Tapezierer! Die Tapezergehilfen Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Achtung Maler! Gemäß § 10 des Reichstarifvertrages (Schmutzkonkurrenz) ist über die Firma Drefahl die Sperre verhängt. Kein Kollege oder Arbeiter darf dort in Arbeit treten.

An den einzelnen! Wahlen sind vor der Tür! Das Volk, von dem du, als lebendiger Träger des Ganzen, ein Teil bist, soll sein Urteil abgeben über die Wirtschaft der Regierung und die Politik der Mehrheitsparteien des deutschen Reichstages. Um deine Stimme feilschen sie alle!

Die bürgerliche Arbeiterfreundlichkeit feiert ihre Triumphe. Rücksichtsvoll sind sie zu dir, nicht weil sie dich achten, und noch weniger deswegen, daß sie dich ihrer gleich schätzen, nein, weil sie deine Stimme haben wollen! Und werden sie gefragt, was sie für den Arbeiter tun werden, so wird als Antwort so viel Versprechung kommen, wie du nur wünschen kannst.

Die Großherren der modernen Industrie, des Handels und der Landwirtschaft, die heute Tausende und Zehntausende von Arbeitern als willkürlich zu verändernde Zahl in ihrem Profitexempel stehen haben, auch sie berücksichtigen

jetzt „das Wohl" ihrer Arbeiter. Warum? Frage sie doch, schau in ihre Zeitungen, nichts weiter wollen sie von dir, als deine Stimme. Eine Stütze ihrer Interessen sollst du werden!

Hast du schon einmal einen Unternehmer gesehen, der fieberhaft und von früh bis abends nicht für seine eigenen Interessen, sondern für das Heil seiner Feinde tätig war? Hast du nicht schon Proletarier für die einseitigen Wünsche der Unternehmer eintreten sehen?

Im Reichstage saßen die Herren von der konservativen Partei und machten Gesetze für sich, für ihre Großgrundbesitzerinteressen. Dort arbeiteten die Herren der Industrie und des Handels für die Forderung ihrer Klassengenossen. Sie feilschten nicht, sondern sie forderten von ihrer Regierung, daß sie den geäußerten Wünschen nachkam. Nur dort, wo Arbeiterinteressen in Frage kamen, da es galt, an Lohnzulagen für die Staatsarbeiter und an Witwen- und Waisenpfennige zu denken, da handelten die Herren, da protestierten und lärmten sie, da arbeitete ihnen die Maschinerie der Gesetzgebung zu teuer und zu rasch. Wo es aber um die Reichsversicherungsordnung ging, Vorteile für die große Masse, für das Volk beraten werden sollten, plötzlich konnte es nicht schnell genug gehen. Im Galopp wurde man fertig, ehe du kommst und fragst: Was gebt ihr mir für meine Stimme? Dann soll geantwortet werden: Ein großes neues Versicherungsgesetz! Deswegen die Eile, die so weit ging, daß kapitel- und stückweise das Gesetz als ein Massenartikel fertiggestellt wurde.

Denke immer und immer wieder daran, daß sie alle deine Stimme haben wollen. Nichts weiter und nichts mehr! Nur deine Stimme!

Die Sozialdemokratie, die politische Partei der Arbeiter, sie verlangt mehr, viel mehr von dir! Sie verlangt dein Herz und deinen Verstand! Nicht nur deine Stimme kommt sie fordern, nein, sie verlangt von dir, daß du als der einzelne, die doch alle zusammen das große Ganze, das Volk ausmachen, dir überlegst, wo du hingehörst!

Du sollst darüber nachdenken, ob ein Großgrundbesitzer oder ein Arbeiter, ein Industrieller oder ein Proletarier deine Interessen besser vertreten will und kann. Wir verlangen von dir, dem einzelnen, daß du dir bewußt werden sollst, wie von dem Lebendigsein des kleinen Teilchens, der Beweglichkeit des Sandkorns die Macht des großen Ganzen, die Gewalt eines wandernden Berges entsteht.

Du sollst Deiner selbst bewußt werden!

Darum lies die Arbeiterpresse, organisiere dich in der Arbeiterorganisation und vertritt alle Tage deine Interessen, denn wir werden kommen und deine Meinung fordern. Du sollst uns sagen, wie du denkst, was du willst und wie du zu handeln beabsichtigst. Nicht deine Stimme wollen wir, sondern deine Meinung! Du sollst nicht Stimmvieh, nicht tote Masse, nicht Mitläufer, sondern bewußter, lebendiger Teil des großen und ganzen Volkes sein, und darum denke über deine Lage nach, damit du am Tage der Entscheidung eine Meinung hast!

Die Ankunft des Luftkreuzers „Parseval" in Lübeck wird, wie uns mitgeteilt wird, wahrscheinlich heute nachmittag erfolgen. Das Wetter erwies sich vormittags als günstig für die Fahrt, die von Hamburg aus erfolgt. Die Landung soll auf dem Wesloer Exerzierplatz erfolgen. Die Benachrichtigung des Publikums vom Antritt der Fahrt wird durch Böllerschüsse der Hochwasserkanonen geschehen. Des weiteren soll auf dem Petri-Kirchturm eine Fahne gehißt werden.

Verordnung, betreffend die Verhütung der Einschleppung von Geflügelseuchen durch aus dem Auslande kommendes Geflügel. Amtlich wird bekannt gemacht: Mit Rücksicht darauf, daß im Auslande Geflügelseuchen in einem für den inländischen Geflügelbestand bedrohlichen Umfange herrschen, wird auf Grund des § 7 der Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen aus dem Auslande für den Transport des aus dem Auslande zur Einfuhr gelangenden Geflügels — von Gänsen, Enten, Haushühnern einschließlich Perlhühnern, Truthühnern, Pfauen, Tauben und Schwänen — vom Senat folgendes verordnet: § 1. Der Plombenverschluß, unter den ausländische Geflügelsendungen eisenbahnamtlich genommen sind, darf, wenn es sich während der Beförderung notwendig erweist, z. B. zum Zwecke der Fütterung oder Tränkung, nur eisenbahnamtlich und unter eisenbahnamtlicher Überwachung der Transporte bis zur Wiederanlegung des Plombenverschlusses gelöst werden. Die Lösung des Plombenverschlusses am Entladeorte darf nur unter polizeilicher Überwachung derart erfolgen, daß eine unbemerkte Beseitigung etwa erkrankter oder verendeter Tiere ausgeschlossen ist. — Ist der Plombenverschluß während der Beförderung unbefugterweise geöffnet worden und liegt der Verdacht vor, daß das zur Beseitigung kranker oder verendeter Tiere geschehen ist, so ist die Sendung bis zur Feststellung der Seuchenfreiheit, mindestens aber 24 Stunden lang, abzusondern und unter polizeiliche Beobachtung zu stellen. — § 2. Bei der Entladung oder, sofern es sich um Stückgutsendungen handelt, vor der Auslieferung ist das mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingegangene oder weiterbeförderte ausländische Geflügel einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. An Stelle oder neben dieser Untersuchung kann seine veterinärpolizeiliche Beobachtung am Entlade- oder am Bestimmungsorte vom Medizinalamt vorgeschrieben werden. Die amtstierärztliche Untersuchung bei der Entladung kann unterbleiben, wenn nicht mehr als 12 Stunden zwischen der Grenzuntersuchung und der Ankunft am Orte der Entladung verstrichen sind. — § 3. Auf das im Post- und Reisegepäckverkehr und auf das über See aus dem Auslande eingehende Geflügel, sowie bis auf weiteres auf die Durchfuhr von lebendem Geflügel durch das Reichsgebiet finden vorstehende Grundsätze keine Anwendung. Auch können Ausnahmen davon zugelassen werden: 1. für Tauben, 2. für Geflügel, das im Bereiche des Verkehrs in den Grenzbezirken sich bewegt, sofern es sich um Transporte von weniger als 100 Stück handelt. — § 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach Maßgabe der §§ 66 und 67 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, bestraft, sofern nicht nach § 328 des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist. Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1911 in Kraft.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm). „Kronprinz Wilhelm" ab Bremen 20. Juni, „George Washington" ab Bremen 23. Juni, „Kaiser Wilhelm II." ab Bremen 27. Juni. „Amerika" ab Hamburg 29. Juni, „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 4. Juli, President Grant" ab Hamburg 5. Juli, „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 8. Juli, „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 11. Juli, „President Lincoln" ab Hamburg 12. Juli, „Kronprinz Wilhelm" ab Bremen 18. Juli. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer „George Washington", „President Grant" und „President Lincoln", sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk, wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada.

Arbeiterrisiko. Am Sonnabend nachmittag 2½ Uhr fiel einem in der Maschinenfabrik von Beth, Fackenburger Allee, beschäftigten jungen Mann ein Blechrohr auf den Fuß, schnitt einen Pantoffel durch und drang in das Fleisch tief ein. Der erheblich Verletzte mußte mittels Droschke zum Arzt fahren, um sich von diesem verbinden zu lassen.

Ein heftiges Gewitter, das sich gestern abend über unserer Stadt entlud, brachte endlich den von den Landwirten langersehnten stärkeren Regen und Abkühlung nach der drückenden Hitze des Tages.

Konkurseröffnung. über das Vermögen des Töpfermeisters Otto Julius Christian Heinrich Koop in Lübeck, Braunstraße 9, ist am 17. Juni 1911, nachmittags 12¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Hach in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Nährwert des Käses. Daß Käse als Zukost zum Butterbrot eine angenehme Sache ist, und daß er, als Nachspeise genossen, die Verdauung anregt und fördert, weiß wohl jeder, weniger bekannt aber ist es, daß er auch als Nahrungsmittel einen überaus hohen Wert besitzt. Vergleicht man den Nährwert des Käses mit unserem wichtigen eiweißhaltigen Nahrungsmittel, dem Fleisch, so findet man, daß selbst der Magerkäse, also Harzerkäse, etwa doppelt so viel Eiweißstoffe enthält, als mageres Rindfleisch, das in einem Kilogramm 180 Gramm Eiweißstoffe hat, während Harzer Käse 410 Gramm Eiweißstoffe zeigt. Bei den halbfetten und vollfetten Käsen verschiebt sich dieses Verhältnis etwas, und im Schweizerkäse z. B. ist ebenso viel Fett vorhanden als Eiweiß: 1 Kilogramm enthält etwa 300 Gramm Eiweißstoffe und 300 Gramm Fett. Man sieht, daß die Fettkäse ganz außerordentlich nahrhaft sind. Sie enthalten, ebenso wie der Magerkäse, nur in noch höherem Maße, weit mehr Nährstoffe, Eiweißstoffe und Fett, als mageres und mittelfettes Rindfleisch. Wenn man sich die Bereitung und Zusammensetzung der Käse vergegenwärtigt, so findet man, daß der Käse die Nahrungsstoffe der Milch enthält, darunter Eiweißstoffe (Kasein), Fett und bisweilen auch etwas Milchzucker, außerdem noch Salze und Wasser. Bei der Reifung des Käses, die durch Mitwirkung von großen Mengen von Bakterien und Schimmelpilzen geschieht, werden die Geschmacks- und Geruchsstoffe des Käses entwickelt, außerdem aber werden die eigentlichen Nährstoffe, Eiweiß und Fett, chemisch verändert bezw. leichter verdaulich gemacht. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung ist in der „Populären Abteilung" an einer reichhaltigen Zusammenstellung von Käsen aller Art gezeigt, wie groß der Nährwert der einzelnen Käsesorten ist und welche Bedeutung dem Käse in der Reihe unserer Nahrungsmittel zukommt.

pb. **Fahrraddiebstähle en gros.** In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. sind aus der im Keller belegenen Reparaturwerkstatt eines an der Moislinger Allee wohnenden Fahrradhändlers vier in Reparatur gegebene Fahrräder, eine Werkstattluftpumpe und ein neuer Fahrradluftschlauch mittels Einsteigens gestohlen worden. 1. Ein Fahrrad mit niedrigem schwarzen Rahmenbau, Freilauf, nach oben gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 12288. 2. Ein Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau, gelben Holzfelgen, dicken Gummireifen, verstellbarer Lenkstange und 2 verschiedenen Pedalen. Das Rad, dessen vordere Gabel bereits geflickt war, stammt aus Amerika. 3. Ein Fahrrad mit schwarzem Gestell. Es trug am Gestell und auf einem vorne angebrachten Schilde die Aufschrift: „Deutsche Waffen- und Fahrradfabrik Kreyensen am Harz". Schräg über der Aufschrift des Schildes war die Bezeichnung: „Jagdrad" zu lesen. Das Rad hatte eine nach oben gebogene Lenkstange mit braunen Ledergriffen, Freilauf und Mäntel mit der Marke: „Orient Expreß". Die Fabrik-Nummer lautet 551 323 338. 4. Ein Fahrrad, Marke „Première" mit Freilauf, schwarzem Rahmenbau, der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 15515 und Radlaufglocke. 5. Die gestohlene Luftpumpe hatte Messingschaft und einen etwa einen Meter langen Gummischlauch. Sie war unten kuppelartig gearbeitet und mit vier Schrauben auf einem Brett befestigt gewesen. Der neue Fahrradschlauch hatte eine defekte Stelle.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: „Die Fledermaus"-Aufführungen haben den Beweis erbracht, welch großer Beliebtheit Herr Goebel sich hier erfreut, morgen wird der treffliche Sänger zum letzten Male als Eisenstein auftreten. Die nächste Gastrolle ist der Barinkay in Joh. Strauß „Der Zigeunerbaron". Der abwechslungsreiche Spielplan bringt für Mittwoch ein nochmaliges Gastspiel des Frl. W. Wilden-Vielhaack als Sofie von Wildenheim in Mosers Lustspiel: „Der Veilchenfresser". Damit kommt die Direktion vielfach im Publikum laut gewordenen Wünschen, die junge Künstlerin in einer modernen Lustspielrolle bewundern zu können, entgegen. Ein volles Haus wird sicher nicht ausbleiben.

Ahrensbök. Das erste Gewerkschaftsfest, das hier gestern abgehalten wurde, bildet einen Markstein in der Geschichte der Arbeiterbewegung unseres Ortes. Während man noch vor einigen Jahren auf gegnerischer Seite die Taktik befolgte, die Arbeiterbewegung zu ignorieren, hat sich jetzt das Blatt gewendet. In der Fleckenstraße hatte die Mehrzahl der Hausbesitzer zu Ehren der Teilnehmer am gestrigen Gewerkschaftsfest ihre Häuser durch Flaggenschmuck ausgestattet. Aber auch in anderer Weise bekundeten eine Reihe Gegner ihre Sympathie mit den Arbeitern. Der Festzug, der sich nachmittags von der Strehseschen Wirtschaft durch den Ort nach dem Festplatz im Gehölz Langendamm bewegte, hatte eine zahlreiche Teilnahme aufzuweisen; gering veranschlagt, befanden sich 250 Gewerkschafts- und Parteigenossen im Zuge. Auf dem Festplatze herrschte ein lebhaftes Treiben. Nachdem der Zug eingetroffen war, sang die Fackenburger Liedertafel, die der Einladung des Komitees Folge geleistet hatte, ein stimmungsvolles Begrüßungslied. Sodann wies Genosse Stelling-Lübeck auf die Bedeutung des Festes hin und spornte die Erschienenen an, nicht nur in gewerkschaftlicher, sondern auch in politischer Beziehung ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Die Rede beschloß ein Kampflied der Fackenburger Sänger. Sodann vergnügte sich alt und jung bis zum Anbruch der Dunkelheit. Im geschlossenen Zuge ging es nun zurück zum Lokal des Herrn Strehse, wo ein Ball die wohlgelungene Festlichkeit beschloß. Die hiesigen Genossen können mit dem Verlauf ihres ersten Gewerkschaftsfestes, das vom herrlichsten Wetter begünstigt war, zufrieden sein.

Hamburg. Beendeter Streik. Der Streik der Holzplatzarbeiter, sowie der Löschplatzarbeiter und Flößer ist beendet. Durch Verhandlungen mit den Holzhändlern unter dem Vorsitz des Herrn Gurlitt vom Arbeitgeberschutzverband für die Holzindustrie wurde folgendes vereinbart: Ab 1. Juli 1911 erfolgt eine Lohnzulage von 3 Pfg., sodaß der Stundenlohn 52 Pfg. beträgt. Ab 1. Januar 1912 erfolgt eine weitere Zulage von 2 Pfg. auf 55 Pfg. Für Überstunden von 6 bis 8 Uhr abends und von 4 bis 6 Uhr morgens erfolgt ein Aufschlag von 5 Pfg. pro Stunde. Der Aufschlag für Arbeiten nach 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens beträgt 15 Pfg. pro Stunde, ebenso für Sonntagsarbeit. Wird in den Pausen gearbeitet, so gelten diese als Überstunden. Bei Hafenarbeit werden bis 8 Uhr abends 5 Pfg., nach 8 Uhr 15 Pfg. Aufschlag zum Stundenlohn vergütet. Für die halbe Nacht bis 10 Uhr abends werden 3 Mk. gezahlt. Von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens wird nach Schauermannstarif bezahlt. Das Geschirr für die Flößer liefern in Zukunft die Firmen. Die Arbeitszeit der Flößer im Winter soll von den einzelnen Firmen geregelt werden. Wo bis jetzt höhere Löhne gezahlt wurden, bleiben diese bestehen, ebenso alle Lohnsätze, die nicht von diesen Abmachungen berührt werden. Die Vergünstigungen des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, soweit sie bisher gewährt wurden, bleiben bestehen. Die Vergütung der Fährgelder nach Holzplätzen des linkselbischen Freihafengebiets erfolgt in der Weise, daß alle Arbeiter, die östlich des Neustädter Neuenweges wohnen, das Fährgeld ersetzt erhalten. Die Aufnahme der Arbeit ist am Montag, 19. Juni, erfolgt. Vorstehende Abmachungen wurden von den streikenden Arbeitern angenommen. Damit ist der Streik beendet.

Hamburg. Tödlicher Bauunfall. Am Bau der „Produktion" in Barmbeck, Lohkoppelstraße, ereignete sich Sonnabend vormittag nach 10 Uhr ein tief bedauerlicher Unfall. Der große Häuserblock, welcher ohne Unfall mauerfertig geworden ist und an dem der Bauarbeiterschutz stets in Ordnung war, wird zurzeit von außen geputzt. Der Zimmerer Gottfried Böttcher erhielt Sonnabend vormittag der Auftrag, für die Maurer einen neuen Putzkasten anzufertigen. Da die Plattform des Daches fertig zugeschalt war, so führte er diese Arbeit auf der Plattform aus. Ob er nun von einem plötzlichen Schwindelanfall befallen wurde oder ob er ins Stolpern gekommen ist, kurz, ein Dachdecker sah plötzlich, wie B. über die Dachrinne hinweg vom vierten Stock abstürzte. Der Verunglückte fiel dicht zwischen zwei Maurern zur Erde. B. war ein äußerst vorsichtiger Arbeiter, und es ist allen Mitarbeitern unerklärlich, wie der Unfall passieren konnte. Ein Arzt war sofort zur Stelle, der starke Kopfverletzungen feststellte. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Lohmühlenkrankenhause transportiert, wo er dann einige Stunden später verstorben ist. B. war früher mehrere Jahre Ortsvorsitzender des Zimmererverbandes und war unter allen Mitarbeitern und seinen Kameraden sehr geschätzt. — Ein Wüterich hat seinen eigenen Sohn erschlagen. In der Nacht zum Sonnabend gegen 3 Uhr weckte der in der Repsoldstraße 33, Haus 4 wohnende 60 Jahre alte Dienstmann Karl August Mige seine schlafende Ehefrau, da sie ihm Tee kochen sollte. Da die Frau angeblich nicht gleich aufstand, geriet M. in Zorn und beschimpfte seine Frau, worauf der sechzehnjährige Sohn Emil der Eheleute aus dem Bette sprang, um seiner Mutter, die bereits öfters von seinem Vater mißhandelt worden war, Beistand zu leisten. Emil M. faßte seine Mutter an der Hand und zog sie auf den Korridor hinaus. Gleich darauf erschien M. mit einem Lederriemen in der Hand, den er sonst zum Transportieren von Gepäckstücken benutzt und der mit einer eisernen Schnalle versehen ist. M. schwang den Riemen über den Kopf seines Sohnes und gab ihm damit einen Schlag auf den Schädel. Der junge Mann brach sofort zusammen, sprang nach wenigen Minuten wieder auf und legte sich ins Bett, wo er über starke Kopfschmerzen klagte. Bald darauf starb er. Der Verstorbene hat nur eine kleine, unscheinbare Kopfwunde, die nach dem ärztlichen Befunde nicht allein den Tod herbeigeführt zu haben scheint. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß der Tod durch eine Gehirnerschütterung, die der Sohn sich beim Fall zugezogen hat, eingetreten ist. Mige wurde einstweilen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verhaftet.

Altona. Zwei Falschmünzer, ein Schlosser und ein Heizer, wurden in ihrer Wohnung in der Finkenstraße verhaftet. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung wurden Einrichtungen zur Herstellung falschen Geldes vorgefunden. In einem auf die Straße gestellten Aschheimer fand man eine Anzahl sehr mangelhaft geprägter falscher Fünfmarkstücke sowie Zinn. Die Arrestanten sind geständig, das falsche Geld angefertigt zu haben, sie behaupten aber, daß sie bis jetzt noch kein Falsifikat in den Verkehr gebracht haben. — Ein grauenhafter Unglücksfall ereignete sich Sonnabend vormittag in den Vereinigten Metallwarenfabriken vormals Haller u. Co. Der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Herm. Jucker geriet in die Transmission und bevor die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, waren dem Unglücklichen beide Arme abgerissen; außerdem hat er einen Oberschenkelbruch davongetragen. Noch lebend kam er ins Krankenhaus.

Elmshorn. Arbeitseinstellung. In der Steingutfabrik von C. u. E. Carstens hat die Arbeiterschaft Sonnabend die Arbeit niedergelegt, nachdem zwei Tage lang Verhandlungen zwischen der Betriebsleitung und dem Vorstande der Porzellanarbeiter- und Fabrikarbeiterverbände stattgefunden hatten. Es wurde nicht nur über ältere Differenzen, sondern auch über Forderungen seitens der Arbeiter nach Lohnerhöhungen, die inzwischen aufgestellt waren, verhandelt. Da die Firma Carstens diese Forderungen nicht bewilligen wollte, wurde eine Einigung nicht erzielt. In der Betriebsversammlung beschlossen die Dreher mit 46 gegen 16 Stimmen, die Arbeit niederzulegen.

Kiel. Unfall bei der Verfolgung der Flieger. Bei der Flieger-Verfolgung in Automobilen fuhr Sonnabend früh das Auto des Herrn Broock aus Hamburg in der Nähe des Eiderkrugs, der eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, gegen ein Lastfuhrwerk. Das Fuhrwerk wurde in einen Graben geworfen; die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Das Auto kam indessen aus dem Steuer. Der Inhaber des Autos, Broock, wurde so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er schwer verletzt ins Anschar-Haus gebracht werden mußte. Sein Begleiter wurde leicht am Arm verletzt.

Schleswig. Folgen eines Bürgermeisterstreits. Bürgermeister Plewka, jetzt in Tondern, war von 1905 bis 1911 in Schleswig zweiter Bürgermeister. In die Zeit fiel der Amtsantritt des neuen ersten Bürgermeisters Dr. Brückner, der vordem Amtsrichter und später Senatssekretär in Lübeck war. Zwischen Plewka und Dr. Brückner entstand ein gespanntes Verhältnis, das auch in Befugnisstreitigkeiten seinen Ausdruck fand. In einer Magistratssitzung war es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen ihnen gekommen. Einige Tage später begegneten sich Dr. Brückner und Dr. Plewka auf der Straße. Dr. Brückner grüßte Plewka und seinen Begleiter. Bei Plewka wirkte noch die Erregung nach über die seiner Meinung nach äußerst ungerechte Behandlung durch Dr. Brückner in der Magistratssitzung. Er erwiderte deshalb den Gruß nicht. Wegen Versagung des Grußes und wegen angeblicher Unterlassung der Benachrichtigung des ersten Bürgermeisters von einer Kommissionssitzung nahm der Regierungspräsident den Bürgermeister Dr. Plewka in eine

Disziplinarordnungsstrafe von 90 Mk. Der Oberpräsident verwarf die von Plewka eingelegte Beschwerde, indem er P. die Versagung des Grußes besonders schwer anrechnete, weil sie auf öffentlicher Straße und aus Anlaß eines Vorganges in amtlicher Sitzung erfolgte. Hinzukomme die Nichtbenachrichtigung des ersten Bürgermeisters von einer Kommissionssitzung. Wenn auch hier vielleicht ein Versehen eines Bureaubeamten vorliege, so habe P. doch in dem Spezialfalle eine gewisse Verantwortung. Dr. Plewka klagte nunmehr. Das Oberverwaltungsgericht entschied Freitag dahin, daß die Klage des Dr. Plewka abzuweisen sei. Begründend wurde ausgeführt: Eine, wenn auch nicht erhebliche Verfehlung des Klägers liege darin, daß er nicht in jedem Einzelfalle überwachte, ob das Bureau den ersten Bürgermeister von der Kommissionssitzung benachrichtigte. Das hätte er tun müssen, weil eine Anweisung des Regierungspräsidenten vorlag, daß der erste Bürgermeister von Sitzungen der Kommissionen, denen der zweite Bürgermeister vorstehe, zu benachrichtigen sei. Ganz erheblich sei aber der zweite Punkt, daß Dr. Plewka es am 4. Oktober 1910 unterließ, den Gruß des ersten Bürgermeisters auf der Straße zu erwidern. Dr. Plewka selber sage, daß er es bewußt nicht getan habe, weil er glaubte, vom Bürgermeister Dr. Brückner einige Tage vorher in der Magistratssitzung unrichtig behandelt zu sein. Es sei nicht nötig, über die Vorgänge in der Sitzung Beweis zu erheben. Es könne dem Kläger geglaubt werden, daß er der Meinung gewesen sei, vom ersten Bürgermeister ungerecht behandelt zu sein. Das durfte ihn aber nicht veranlassen, dem ersten Bürgermeister den Gruß zu versagen. Er sei nicht befugt gewesen, wegen einer amtlichen Rüge, die seiner Meinung nach ihm der erste Bürgermeister hat zuteil werden lassen, sich selbst Sühne zu verschaffen. Er habe nicht die nötige Selbstzucht geübt, die der Beamte üben müsse. Er hätte nur mit einer Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde versuchen können, Sühne zu erlangen. Die Verweigerung der Erwiderung des Grußes sei um so mehr disziplinwidrig gewesen, als sie einmal auf offener Straße und zweitens in Gegenwart eines Dritten, eines Stadtrats, erfolgte und anderseits das Gericht der Meinung sei, daß in Schleswig-Holstein der erste Bürgermeister der Dienstvorgesetzte der übrigen Magistratsmitglieder und hier somit auch der des zweiten Bürgermeisters sei. Die Strafe von 90 Mk. sei angemessen.

Bremerhaven. Das Krankenkassenbuch des Dr. Möller vor Gericht. Der verantwortliche Redakteur der „Norddeutschen Volksstimme" in Bremerhaven, Genosse Bartz, stand am Freitag vor Gericht, um sich wegen Beleidigung des Dr. Möller in Kirchseeon bei München zu verantworten. Es handelte sich um eine Klage Möllers wegen der Charakterisierung seiner Behauptungen über die Ortskrankenkassen, die das im Auftrage des Reichsverbandes erschienene Buch „Die Herrschaft der Sozialdemokratie in den Krankenkassen" enthält. Leider hatte der angeklagte Redakteur unterlassen, den Wahrheitsbeweis anzutreten und so beschränkte sich die ganze Verhandlung auf eine zweistündige Rede des Rechtsanwalts Dr. Goldschmidt-München, des Vertreters Möllers und die Verteidigungsrede des Angeklagten, Genossen Bartz. Auf diese beiden Reden sollte das Gericht nun sein Urteil stützen. Das Gericht kam besonders im Hinblick darauf, daß die Abwehrartikel der „Volksstimme" kräftige Worte zur Kennzeichnung Möllers wählten, zur Verurteilung des Beklagten zu 400 Mk. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils heißt es, der Angeklagte habe die schwersten Vorwürfe gegen Dr. Möller erhoben und sich nicht nur in der Form vergriffen, sondern auch den Vorwurf der bewußten Unwahrheit erhoben, dafür aber sei der Beweis nicht erbracht. Dem Dr. Möller wird Publikationsbefugnis des Urteils in der „Norddeutschen Volksstimme", der „Deutschen Krankenkassen-Zeitung", den „Münchner Neuesten Nachrichten" und der „Augsburger Abendzeitung" zugesprochen. — Die Behauptungen des Dr. Möller über die angebliche sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen werden natürlich durch dieses Urteil nicht wahrer.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte am Sonnabend vor gut besuchtem Hause Ohnets ganz auf den Theatereffekt zugeschnittenes, innerlich unwahres Schauspiel „Der Hüttenbesitzer" zur Aufführung und errang den lebhaften Beifall aller, die in der Bühnenliteratur Talmi für echtes Gold halten. Deren gibt es bekanntlich nicht wenige. Den von Edelmut triefenden sonderbaren Heiligen Philipp Derblay spielte Herr Mehner, der in diesem Sommer die ersten „Helden"rollen im Stadthallen-Theater verkörpern soll. Die Figur und das Organ dazu hat der Künstler zweifellos; aber eines scheint ihm zu fehlen, was nicht minder wichtig ist, nämlich das innere Miterleben, die von warmer Empfindung getragene Kraft des sprachlichen Ausdrucks. Der Hüttenbesitzer des Herrn Mehner blieb und ließ völlig kalt. Im übrigen konnte man an den Leistungen mancher der Mitwirkenden seine Freude haben. P. L.

Vom deutschen Rundflug.

Bei überaus günstigem Wetter sind am Sonnabend früh in Hamburg acht an dem deutschen Rundflug beteiligte Flieger zur Fahrt nach Kiel aufgestiegen. Sieben davon sind glatt am Ziel in Kiel angelangt. Als erster stieg Punkt 4 Uhr Büchner auf, ihm folgte Lindpaintner, die beide die Strecke von Berlin aus durchflogen haben. In kurzen Abständen folgten Wienczierz, Schauenburg, Laitsch, Thelen, Jahnow und Dr. Wittenstein. Dem letzteren Flieger war es am Freitag abend gelungen, die Strecke Schwerin—Hamburg zu durchfliegen, sodaß er noch rechtzeitig zum Start ankam. In Kiel landete als erster Wienczierz unter großem Jubel der zahlreichen Zuschauer. Ihm folgte zwei Minuten später Lindpaintner. Als dritter kam mit einem Passagier Büchner an. Zwanzig Minuten später folgte Schauenburg mit einem Passagier, dem Jahnow folgte. Dr. Wittenstein landete um 7 Uhr 5 Minuten in glänzender Weise. Eine Minute später passierte auch Thelen die Ziellinie. Die von den Fliegern für die 82 Kilometer lange Strecke gebrauchte Flugzeit schwankt zwischen 52 Minuten und 1 Stunde 41 Minuten.

In Kiel sind gestern gutgelungene Schaufluge unternommen worden.

Der Flieger Laitsch mußte 10 Kilometer von Elmshorn niedergehen. Bei der Landung wurde der Propeller beschädigt, auch sonst ist sein Apparat nicht mehr in Ordnung. Die beiden Flieger König und Lange beabsichtigten, da sie am Morgen noch nicht startbereit waren, erst heute morgen aufzusteigen.

In dem Befinden des auf der Strecke Berlin-Magdeburg verunglückten Fliegers Karl Müller ist eine leichte Besserung eingetreten. Er hat zuweilen klare Augenblicke, liegt aber den größten Teil des Tages über noch immer in großer Benommenheit. Jedoch gibt sein Befinden zu Besorgnissen keine Veranlassung.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 17. Juni.

Bauern-Butter Pfd. 1,10—1,15 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,25 Mk., Hasen — Mk., Enten 0,00—0,00 Mk. Hühner 2,00—8,00 Mk., Küken Stück 1—1,20 Mk., Tauben Stück 0,55—0,65 Pf., Gössel Stück —,— Mk., Flickgans — Mk., Schinken Pfd. 1,00—1,10 Mk., Schweinskopf Pfd. 50—60 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 8 Stück 60 Pfg., Heringe St. — Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg. Karpfen —0,00 Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00—2,00 Mk. Schleie Pfd. 1,20 Mk., Brachsen —,— Pf., Hechte Pfd. —80 Pf., Barsche Pfd. 60—70 Pfg., Aal Pfd. 0,80—1,00 Mk. Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,20—0,30 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. Mk., Kirschen Pfd. 30—40 Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 17. Juni.

Auftrieb 1610 Schweine. Markt ziemlich rege geräumt, Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 52,00 bis 52,50 (41,50 bis 42,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., —,— bis 52,00 (—,— bis 42,00) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 53,50 bis 54,00 (41,50 bis 42,00 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 53,50 bis 54,00 (41,40 bis 42,00 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 53,00 (38,00 bis 40,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 49,— bis 50,— (39,00 bis 40,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 43,— bis 47,— (33,50 bis 36,50) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co Sämtlich in Lübeck.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Knaben wurden hocherfreut **Paul Krieger und Frau,** Marie, geb. Thormann.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Glandorpstr. 32, I.

Zum 1. Oktober **ein kleines Haus mit zwei kleinen Wohnungen** zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter **P A** an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Juli **ein junges Mädchen.** Frau **Westphal,** Engelswisch 16.

Zu verk. ein Sofatisch Stavenstraße 35.

Billig zu verkaufen ein gestreiftes **Jackett und Bluse** Wahmstraße 38, Fl., I.

Schw. Mantel für ältere Dame zu verkaufen Engelsgrube 55, II., rechts.

Zugel. ein grauer Hund Abzuholen bei **J. Eggert,** Herrnburg 38a.

Bettfedern u. Daunen konkurrenzlos in Ware und Preis. Blücherstr. 27. **M. Otto** Blücherstr. 27.

Betten werden daselbst gründlich gereinigt und nachgefüllt.

Feinste gelbkochende **Magn. bonum** 100 Pfd. 3.25 Mk. 10 Pfd. 35 Pfg. **Johannes Müller** Hartengrube 21.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter kostet Pfd. **1.30** Mk.

Dicke Flomen per Pfd. 60 Pfg. Frisch. Kopf u. Bein Pfd. 15 Pfg. Fr. Kochrippen 60, 40, 30, 75 Pf. M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

„Bilder aus Lübecks Vergangenheit"

Zusammengestellt von

Theodor Schwartz.

Aus dem Inhalt des 639 Seiten umfassenden Werkes heben wir das Nachstehende hervor:

Das „wendische" („Alt")-Lübeck an der Schwartau. — Das „welfische" Lübeck. — Das „kaiserliche" Lübeck. — Das „reichsfreie" Lübeck. — Das „hansische" Lübeck. — Die ersten bürgerlichen Unruhen in Lübeck. — Der grosse nordische Krieg. — Jürgen Wullenwever. — Lübecks letzter hansischer Krieg. — Die Reiser'schen Unruhen. — Der grosse Bürger-Rezess von 1669. — Gotteslästerungs- und Hexenprozesse in Lübeck. — Die lübeckischen Zünfte. — Die Gesellenverbände in Lübeck. — Lübeckische Sagen und Volkspoesien. — Das kaiserlich-französische Lübeck. — Nach der Restauration. — Ueber die Zustände der inneren Stadt im vierzehnten, sechszehnten und achtzehnten Jahrhundert nebst einer Schilderung des Stadtbildes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46. Buchdruckerei und Verlag des „Lübecker Volksbote". Johannisstr. 46.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause **Hansastraße 111** ein

Kolonialwaren-, Fettwaren-, Brot- und Backwaren, Grünwaren-, Kurzwaren- und Drogengeschäft.

Indem ich nur gute, reelle Waren und prompte Bedienung zusichere, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Ch. Meyer, Hansastraße 111.

— Fernsprecher 2613. —

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Deutscher **Transportarbeiterverband** Mitgliedschaft Lübeck.

Gemeinschaftliche **Mitglieder-Versammlung** Dienstag, 20. Juni, abends 8½ Uhr. im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
3. Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes.
4. Innere Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwartet

Der Vorstand.

Wetterichs Dampfer nach Waldhalle.

Täglich ab Holstenbrücke 9, 10.30 morg., 1.30, 3, 4.30, 6, 7.30 nachm. Ab Waldhalle 9 45, 11.20 morgens, 2.15, 3.45, 5.15, 6.45, 8.15 nachm. **Am Sonn- u. Dienstag** ab Holstenbrücke 9, 10.30 morgens, 1.30, 2.15, 3, 3.50, 4.30, 5.10, 6, 6.45, 7.30 und 8.20. Ab Waldhalle 9.45, 11.20 morgens, 2.15, 3, 3.45, 4.30, 5.15, 5.50, 6.45, 7.30, 8.15 und 9 Uhr. Zwischen Sophienstraße u. Waldhalle laut Fahrplan.

Stadthallentheater.

Dienstag 8 Uhr. 23. Ab.-Vorstell. 3. Gastspiel des Herrn **Ed. Goebel.** Zum letzten Male.

Die Fledermaus.

Mittwoch: Gastspiel des Fräulein **Wanda Wilden-Vielhaack.**

Der Veilchenfresser

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 140. Montag, den 19. Juni 1911. 18. Jahrg.

An die Entrechteten in Preußen!

Die Verfassung für Elsaß-Lothringen ist Gesetz. In wenigen Monaten wird dort das Volk an die Urnen treten. Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gibt ihnen die Möglichkeit, seinen politischen Willen zu bekunden und ein Abgeordnetenhaus zu wählen, das der politischen Meinung des Volkes entspricht. Elsaß-Lothringen ist der jüngste Bestandteil des Deutschen Reiches. In seiner Bevölkerung sind noch starke Sympathien mit Frankreich lebendig. Die französische Demokratie hat sich als starkes Werbemittel bewährt. Um die Elsaß-Lothringer moralisch zu erobern, um endlich aus den Muß-Deutschen deutschfühlende Bürger zu machen, dazu gewährt man eine demokratische Verfassung. Mit dem gleichen Wahlrecht sollen Elsaß-Lothringen und seine Bewohner dem Reiche gewonnen worden.

Preußen ist kein neues Reichsland; die demokratische Gesinnung lebt nur in der Arbeiterklasse: das Bürgertum ist hier fügsamer und bedientenhafter als irgend wo sonst und nur allzu willig, sich der Führung einer übermächtigen Bureaukratie und eines herrschsüchtigen und herrschgewohnten Adels unterzuordnen. Die Elsaß-Lothringer waren immer rebellisch gegen Königs-, Adels- und Bureaukratenherrschaft. Deshalb haben sie heute das gleiche Wahlrecht. Die Schafsgeduld des preußischen Volkes wird bestraft durch die Infamie der Dreiklassenschmach! Die Elsaß-Lothringer wählen geheim, und genaue Bestimmungen über die Art der Urnen sorgen, daß das Wahlgeheimnis streng gewahrt wird. Die Preußen müssen öffentlich ihre Stimme abgeben, damit die Junker, Kapitalisten und Klerikalen die geistig und wirtschaftlich Abhängigen zwingen können, ihrem Willen zu gehorchen.

Die Elsaß-Lothringer wählen direkt; sie wählen an einem Sonntag. In Preußen sorgt das indirekte Wahlrecht und ein ganzes System listig ausgeklügelter Schikanen dafür, daß dem Wähler aus dem Volke das Wählen verekelt wird. Der größere Teil der Wähler geht in Preußen überhaupt zu keiner Wahl.

Die Elsaß-Lothringer sind bei der Wahl gleich; jede Stimme hat so viel politisches Gewicht, wie die andere. In Preußen werden die Stimmen von 90 Prozent der Bevölkerung zwar gezählt, aber ihr politisches Gewicht verschwindet; 10 Prozent der Bevölkerung, die Wähler der ersten und zweiten Klasse entscheiden souverän über die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses. Kein Volkshaus, eine Kammer der Adligen und Reichen erzeugt diese Wahl!

Politische Freiheit und Gleichheit bei den Wahlen in Elsaß-Lothringen — politische Unterdrückung und Entrechtung in Preußen!

Soll es, darf es so bleiben?

Bei der Beratung der Verfassung im Reichstage hat Herr von Bethmann-Hollweg, Kanzler des Reiches und Ministerpräsident in Preußen, erklärt, fortan solle es keine Staatsbürger zweiter Klasse mehr geben. Für den Reichskanzler und Ministerpräsidenten von Preußen mag dies Wort eine schöne Redewendung gewesen sein; dem preußischen Volke ist es heiliger Ernst damit, das Wort zur Wahrheit zu machen. Ja, es ist höchste Zeit, daß aus den Untertanen Preußens endlich gleich- und vollberechtigte Staatsbürger werden, Zeit, daß Preußen erhalte, was Elsaß-Lothringen billig war!

Überall in der Welt hat das gleiche Recht seinen Siegeszug vollendet. In Österreich wählte schon zum zweiten Male das Volk nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht sein Parlament; im republikanischen Frankreich, wo das gleiche Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern im Reiche eine Selbstverständlichkeit ist, schickt man sich an, das Wahlrecht durch Einführung des Proporzes zu verbessern; in Belgien hat die Sozialdemokratie durch eine kräftig durchgeführte Massenaktion, unterstützt von einem politisch reiferen und energischeren Liberalismus als ihn Deutschland und besonders Preußen besitzt, die klerikale Reaktion aufs Haupt geschlagen, das Ministerium zum Rücktritt gezwungen und bereitet sich zum letzten Sturmangriff vor, um das Pluralwahlrecht zu beseitigen.

Aber auch in Deutschland ist der Siegeszug des gleichen Rechts unaufhaltsam. In ganz Süddeutschland gehen die Arbeiter als gleichberechtigte Staatsbürger zur Urne, und für Elsaß-Lothringen ist das Attentat eines freilich schon sehr abgeschwächten Pluralwahlrechts dank dem Eingreifen der sozialdemokratischen Fraktion vereitelt worden. Und in Preußen — und im Banne Preußens in Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg und in ein paar kleineren Staatsfetzen — soll die infame Entrechtung ewig währen? Sie soll es, wenn es nach dem Willen der Junker, Großkapitalisten und Klerikalen geht. Je demokratischer die Entwicklung in der übrigen Welt vor sich geht, je größer in Deutschland selbst das Gebiet wird, das sich das gleiche Wahlrecht erobert, desto richtiger sei es, so versichern die Junker und ihre Helfershelfer, daß in Preußen der Demokratie Einhalt geboten wurde, daß Preußen die Festung bleibe, an deren Wällen der demokratische Ansturm zerschellte. Je größere Rechte die Völker erringen, in desto drückenderer Rechtlosigkeit müsse das preußische Volk erhalten bleiben. So wollen sie das preußische Volk zum Prügeljungen der Freiheit machen. Es soll an Rechten einbüßen, was andere Völker an Rechten gewinnen!

Als wichtigste und drängendste Aufgabe der Gegenwart hat die Thronrede Wilhelms II. die preußische Wahlreform bezeichnet. Hat die Krone so wenig Kraft, die Einlösung ihres Versprechens durchzusetzen?

Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage hat der elsässischen Verfassung ihre Zustimmung erteilt, sobald das gleiche Wahlrecht gesichert war. Sie hat es getan, weil die Eroberung des gleichen Rechts wichtig genug war, um alle anderen Bedenken in den Hintergrund zu drängen. Sie hat es getan, weil die Einführung des gleichen Wahlrechts im Elsaß die beste Agitation für die preußische Wahlreform ist. Wenn im Elsaß die zweite Klasse der Staatsbürgerschaft beseitigt wird, kann und darf sie in Preußen nicht länger bestehen bleiben.

Eben ist der Dreiklassenlandtag zusammengetreten. Herr v. Bethmann-Hollweg scheint kein Bedürfnis zu haben, den Junkern zu sagen, daß für ihr Privileg die Stunde geschlagen hat. Umso unabweisbarer ist es, daß die Regierung, daß die Parteien des Landtags aufs neue vor die Frage gestellt werden: Wie ists mit dem Rechte des Volkes in Preußen?

Die Wahlrechtsfrage muß im Landtage und auch draußen im Lande wieder in ihrer ganzen Schärfe und ihrer ganzen Dringlichkeit gestellt werden. Die kleine sozialdemokratische Fraktion wird nicht zögern, immer wieder die Herrschenden an die „dringendste Aufgabe der Gegenwart" zu erinnern.

Die Massen aber werden zur richtigen Zeit ihr Wort zu sprechen, ihre Macht zu gebrauchen wissen. Immer näher rückt die Zeit, in der die große Abrechnung mit den Feinden des Volkes, den Steuerplünderern, den Witwenbedrückern und Arbeiterknechtern, heranrückt. Für uns in Preußen aber werden die Reichstagswahlen auch der Tag der Vergeltung werden für die Wahlrechtsfeinde und Privilegienritter. Wir werden sie fragen, warum die Preußen schlechter und politisch unreifer sind als die Elsässer. Wir werden sie fragen, welchen Grad der Erbitterung denn die politische Erregung des preußischen Volkes annehmen müsse, bevor ihm sein Recht wird. Nicht eine Wahlstimme wird dem zugute kommen, der uns unser wichtigstes Recht in Preußen versagen will. So wird unser Wahlrechtskampf in Preußen aufs engste verknüpft werden mit dem beginnenden Wahlkampf. Denn der Fortschritt im Reich ist untrennbar von unserem Erfolg in Preußen.

Und so wenden wir uns heute an Euch alle, Staatsbürger dritter Klasse, Entrechtete in Preußen! Schließt Euch an unseren festen organisierten Reihen, tretet ein in die Partei der Kämpfer für das volle Recht der arbeitenden Menschheit! Stärkt durch Euren Eintritt unsere Macht und helft mit in dem großen Kampfe um die Erringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für Preußen!

Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht!

Preußen, der Hort der Reaktion, muß zu einem Hort der Gleichheit und Freiheit werden!

Die Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens.

Die sozialdemokratischen Dumaabgeordneten im Gefängnisse.

Es war in der Nacht vom 16. zum 17. Juni 1907, als die Regierung des Staatsstreiches sich anschickte, den letzten Schlag gegen die soeben aufgelöste Volksvertretung zu richten. Der größte Teil der sozialdemokratischen Dumafraktion, die den Vergewaltigungsmethoden der Regierung den schärfsten Widerstand geleistet hatte, wurde unter der Anklage des Hochverrates ins Gefängnis geworfen, um in der nachfolgenden Prozeßkomödie zur Verbannung und zur Zwangsarbeit verurteilt zu werden. Vier Jahre sind seitdem verflossen. Nur selten dringt eine Nachricht von den früheren Volksvertretern an die Öffentlichkeit, die untergetaucht sind in dem endlosen Meer des Elends und der Greuel, in welchen hunderttausende Gefangene schmachten. Einige von ihnen, die Genossen Dshaparidse und Dshugeni sind den grauenhaften Zuständen in den Gefängnissen zum Opfer gefallen. Der

---

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(63. Fortsetzung.)

Als die letzte Lektion beendet war, überreichten die jungen Damen ihrem alten, wunderlichen Lehrer ein außerordentliches Geschenk, welches mit dem stipulierten, höchst mäßigen Stundengelde nichts gemein haben und dem dürftigen Manne eine unverhoffte Freude machen sollte. Nachdem sie sich dieser angenehmen Pflicht mit den regelmäßigen Knixen, wie Mirabel ihnen dieselben scheltend beigebracht, zierlich entledigt, steckten sie alle acht die Köpfe zusammen, debattierten, näherten sich dann den sieben Müttern, flüsterten abermals, wobei man immer nur die Worte: „Nein, ich nicht; durchaus nicht!" vernahm, bis sich diese einzelnen Verneinungen plötzlich zu einer allgemeinen Bejahung gestalteten, welche laut und deutlich ertönte: „Ja, ja, Hedwig!"

Anton hatte schon die Tür in der Hand, sich zu empfehlen. Da holten ihn die Mädchen zurück. Sieben Hände faßten seine Arme, seinen Rock mit jugendlicher Lustigkeit, und sie geleiteten ihn, wie in einem erzwungenen Triumphe, zum Halbkreise der sieben Mütter, vor welchem Hedwig ein in Papier gehülltes Paketchen in zitternden Händen haltend, sehr verlegen und ängstlich stand.

„Wir wollen Ihnen danken — für Ihre Mühe . . . . und wir wünschen, daß diese Uhr Ihnen unterhaltendere Stunden zeigen möge, als unsere Tanzstunden Ihnen gegeben."

Mit dieser furchtbar gestotterten Anrede übergab sie ihm das Päckchen und zog sich eiligst zurück.

Anton vermochte gar nichts zu erwidern, verbeugte sich stumm, verließ das Haus, welches jemals wieder zu betreten er keine Aussicht hatte, rannte nach seinem Stübchen, schob die Uhr gleichgültig fort und prüfte nur die in ein zweites Papier gehüllte seidene Schnur, die kunstreich geschlungen, ohne Zweifel von den zarten Fingern einer dieser Schülerinnen herrührte.

„Wenn ich wüßte, ob Hedwig — —?"

Er ergriff noch einmal das Blatt. An der äußersten Ecke desselben, kaum lesbar, in keinsten Schriftzügen, stand ein H . . .

Anton küßte das Blatt, legte es in seine Brieftasche, hing die Schnur um den Hals, steckte die Uhr, daran befestigt, in die Westentasche, ging einigemal auf und ab und sagte dann: „Jetzt ist es Zeit, aufzubrechen und diese Stadt zu verlassen."

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Mirabel kam Antons Wünschen zuvor. Der Frühling trieb ihn ohnehin aus der Stadt auf ländliche Weide. Sie schlossen einen neuen Vertrag, erneuerten vielmehr den alten und sagten dem lieben E. Valet.

Von ihrem Leben auf den Landschlössern, in den Beamtenhäusern, die beide nun wechselnd bezogen und nach vierwöchentlichem Aufenthalte wieder verließen, ist wenig zu berichten, was unseren Anton angeht. Immer die alte Leier gedankenloses Hergeigen der alten Tanzmelodien; dann aber sobald dies überstanden: Einsamkeit im Feld, im Freien in Grünen. Da lebte der junge Mann recht eigentlich seiner männlichen Entwickelung, da lernte er denken, indem er verglich, erwog und sinnend an sich bildete.

Was ihn umgab, ließ ihn gleichgültig. Was er durchlebt hatte, galt ihm nur insofern noch für wichtig, als er die Eindrücke zu erforschen strebte, welche Vergangenheit ihm bleibend hinterlassen. Was er noch durchleben werde, glaubte er mit Fassung erwarten zu dürfen.

„Es ist gleichviel," meinte er, „was mir begegnet; nur darauf kommt alles an, wie ich dem Unvermeidlichen begegne, wie es mich findet!"

Es gelang ihm, jener einförmigen, leeren Existenz, mit welcher, um des lieben Broterwerbs willen, die schöne Jahreszeit gleichsam vergiftet wurde, eine heitere Stirn entgegenzustellen, seine Verpflichtungen gegen Mirabel und dessen Schülerwelt zu erfüllen, wie wenn er sie noch so gern erfüllte, und niemand durch trübe Mienen oder mürrisches Wesen entgelten zu lassen, daß er nicht mehr in Hedwigs Nähe lebte.

Wenn jemals ein junger Mann den Beinamen „der Liebenswürdige" verdiente, so war dies unser Freund, jetzt, nachdem er im Feuer der Leidenschaften, des Grames, der Entsagung dreifach geläutert, jene männlich heitere Ruhe gewonnen, die durch milden Ernst so wohl tut, die uns an erfahrenen Weltmännern bezaubert, die aber bei Jünglingen, welche erst im Begriff stehen, Männer zu werden, unter die seltensten Vorkommenheiten gehört, — und zwar aus einfachen, natürlichen Gründen! Schade nur, daß Antons gegenwärtige Stellung so wenig Gelegenheit darbot, diese seine Liebenswürdigkeit in ihr volles Licht zu setzen. Diejenigen aus den ländlichen Umgebungen, mit denen sein Verhältnis ihn in Verkehr brachte, wußten das nicht zu würdigen, was an ihm außerordentlich war; und diejenigen, die befähigt gewesen wären, ihn zu erkennen, kamen mit dem Geiger des Herrn Mirabel durchaus nicht in Berührung; sie begnügten sich zu sagen: „Aus welchem Wasser muß doch eine so lächerliche Personage, wie unser alter Tanzmeister, diesen Musikanten gefischt haben? Der junge Mensch sieht manchmal darein, als ob er jemand wäre!"

So rückten die Hundstage heran mit ihrer drückenden Hitze.

Jean Paul in, ich weiß nicht welchem seiner humoristischen Stilleben, segnet das Andenken des braven Mannes, der die Schulferien dieser glühenden Tage erfand, und möchte seinen Schädel küssen. Wir selbst wissen uns auf den Wert derselben gar wohl zu besinnen, und wenn wir sie als Schüler uns vergönnten, so vergönnen wir sie in reiferen Jahren zwiefach den armen, gepeinigten Lehrern. Mirabel sollte sie nicht genießen. Im Gegenteil, für ihn wurden sie Tage doppelter Anstrengung. Denn aus den geschlossenen städtischen Schulen ergossen sich freigelassene Schüler in Strömen nach allen Richtungen ihrer ländlichen Heimat; und war es den wilden Knaben zu heiß gewesen, im engen Raume des Gymnasiums über alten Autoren zu sitzen, so konnte die glühendste Sonne doch keine Temperatur zustande bringen, welche das bewegliche Völkchen verhindert hätte, sich mit Mühmchen, Basen und Schwestern herumzuschwenken. Die Tanzlektionen kamen nun erst recht in Gang. Monsieur Mirabel hatte alle Hände und Füße voll zu tun. Diesen gewaltsamen Anstrengungen war der alte Herr nicht mehr gewachsen. In einer Nachmittagsstunde, wo das Thermometer nach Reaumur einundzwanzig Grad über Null im Schatten deklarierte, rührte den Unermüdlichen der Schlag. Der Dorfbader ließ das Blut des wohlbeleibten Greises zwar schonungslos fließen, — doch vergebens. Herr Lemonier-Mirabel de la Garde, de la Tour d'Auvergne verhauchte sein hundertjähriges Leben im Kreise staunender Schuljungen, die ihn mit feuchten Augen umstanden, denn sie hatten den alten Narren gern gehabt. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Main droite! main gauche! les cavaliers en avant! — et vive l'Empere . . .!"

Sie ließen ihn begraben.

Aber die Welt hat es an sich, daß sie auch auf Gräbern tanzt. Und es ward an Anton die Frage gerichtet, ob er nicht zu den künftigen Tanzstunden weiter aufspielen wollte. Man werde versuchen, sich ohne Lehrer zu üben. Anton, als Knabe schon in Liebenau für einen guten Tänzer bekannt, mit Mirabels ganzer Schulweisheit bis in die kleinsten Flüche hinein vertraut, warf sich ohne weiteres zum Erben des Verblichenen auf. Da konnten Eltern, Knaben und Mädchen sich nicht genugsam verwundern und konnten es nicht genügend loben, wie der unbewegliche Geiger, der bisher nichts gerührt als Arm und Bogen, jetzt mit einem Male Leben gewann, Lebendigkeit,

Genosse Machradse, der im Gefängnis zu Nikolajew weilt, ist vor kurzem wahnsinnig geworden. Während der bekannten Tragödie in Serentui, welcher Sasonow zum Opfer fiel, wurde auch der Name des Genossen Sserow erwähnt, der zusammen mit den übrigen Gefangenen gegen die Greuel protestierte. Noch früher waren Mitteilungen über die fürchterlichen Leiden des Genossen Lomtadidse im Gefängnis zu Sewastopol in die Öffentlichkeit gedrungen. Jetzt hören wird endlich auch von dem Schicksal des Führers der sozialdemokratischen Fraktion, Zeretelli. Da er schwer an der Lungenschwindsucht erkrankt ist, wurde ihm die Zwangsarbeit in eine langjährige Gefängnisstrafe umgewandelt, die er in dem Gefängnisse zu Nikolajew verbüßt. Dieses Gefängnis, das berüchtigt ist durch sein grausames Regime und wo, wie versichert wird, die Gefangenen systematisch geprügelt werden, kann mit seinen Hunderten von Einzelzellen als lebendiges Massengrab für die Internierten angesehen werden. Hier in diesen steinernen Löchern, wo die Gefangenen ohne welche Pflege unter den strengsten Bedingungen gehalten werden, sind meist die Lungenschwindsüchtigen und andere Kranke interniert, die auf diese Weise am schnellsten ins Jenseits expediert werden. Selbst die Mutigsten, Stärksten werden in dieser raffinierten Hölle gebrochen. So schreibt der Genosse Zeretelli, er habe nur den Wunsch, daß man ihm in Anbetracht der bedeutenden Verschlechterung seines Gesundheitszustandes gestatte, 1. eigenes Schuhzeug zu tragen, da er sich in den Anstaltsschuhen selbst in der Zelle erkälte, 2. sich die Kleidung aus leichterem Stoff anfertigen zu lassen, da er wegen seiner Schwäche das dicke Zeug der Anstaltskleidung nicht vertragen könne, und 3. einen schmalen Streifen Stoffes auf den Asphaltboden zu legen, da er sich sonst stets erkälte. Das sind die Wünsche des hervorragenden Mannes, der infolge seiner schweren Krankheit und der langjährigen strengen Haft vollständig am Körper gebrochen ist. Er hatte noch einen Wunsch: daß man ihm das Zeitungslesen gestatte: „Länger als drei Jahre weiß ich nicht, was in der Welt vorgeht; zu wissenschaftlichen Arbeiten bin ich infolge meiner völligen physischen Erschöpfung vollkommen unfähig; das einzige, was mich erfrischen könnte, wäre das Lesen von Zeitungen." Diese Bitte ist abschlägig beschieden worden, während die ersten drei nach langwierigen Vorstellungen in Petersburg dem totkranken Volksvertreter bewilligt wurden.

Die Auszüge aus diesem Briefe Zeretellis sind vor kurzem in der liberalen russischen Presse veröffentlicht worden, die nun auch Worte der Anerkennung für die gefangenen sozialdemokratischen Abgeordneten fand. Auch der Kadettenführer Miljukow fand vor kurzem, anläßlich der Stolypin-Interpellation in der Duma endlich Worte der Brandmarkung für die Handlungsweise der Staatsstreichregierung, die eine „nie bestandene Verschwörung" gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma ins Feld geführt hatte. Es ist charakteristisch, daß die russischen Liberalen erst jetzt den Mut gefunden haben, die Handlungsweise der Regierung an den Pranger zu stellen. Vor vier Jahren, während des Prozesses gegen die Fraktion, lehnten es die Kadettenführer sogar ab, den zur Zwangsarbeit verurteilten Teilnehmern der „nie bestandenen Verschwörung" eine Sympathiekundgebung zu übermitteln. Jetzt aber, wo das vor vier Jahren inaugurierte System schmählich zusammengebrochen ist, und die Politik Stolypins und der dritten Duma zu einer permanenten inneren Krisis geführt hat, erstehen auch vor den Vertretern des liberalen Bürgertums die Schatten der sozialdemokratischen Abgeordneten, die vergeblich an die Liberalen appelliert hatten, die Rechte des Volkes mannhaft zu vertreten. Die russische Arbeiterklasse hat dieser Lehren nicht bedurft, um die Tätigkeit der früheren Vertreter ihrer revolutionären Taktik richtig einzuschätzen. Die Gestalten ihrer Führer leben in ihren Gedanken fort, und wenn sie wieder die Kraft finden wird, ihre Stimme machtvoll zu erheben, wird sie bei dem Ruf nach der allgemeinen Befreiung der politischen Gefangenen vor allem an ihre Dumaabgeordneten, die sich nach der Sprengung der Duma nicht in Sicherheit brachten, sondern erhobenen Hauptes in die Gefangenschaft des Zaren gingen.

Aus der Partei.

Politik im Gerichtssaale. In Breslau hat der Erpressungsparagraph wieder einmal eine aufsehenerregende Rolle gegen organisierte Arbeiter gespielt. Angeklagt waren vier Stukkateure, die als Mitglieder einer Kommission mit der dortigen Firma Simlinger u. Gohde wegen Zurücknahme einer Maßregelung verhandelt hatten. Als die Firma sich nicht dazu verstehen wollte, den gemaßregelten Kollegen wieder einzustellen, soll die Kommission dem Unternehmer Simlinger gegenüber erklärt haben, daß sich dann die übrigen Arbeiter der Firma mit dem Gemaßregelten solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen würden. Darin sah das Gericht Erpressung und verurteilte drei der Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei Monaten, sechs Wochen und vier Wochen. Wie das Gericht zu einem solchen Urteil gekommen ist, ließ die Begründung des Landgerichtsdirektors Janske erkennen, der aus seinem Klassenempfinden heraus folgendes erklärte:

„Die Machtstellung der organisierten Arbeiterschaft wird vielfach dazu ausgenützt, die Freiheit der Mitbürger zu beschränken. So könne bei den kleinen Handels- und Gewerbetreibenden von einem freien Wahlrecht keine Rede mehr sein, weil solche Leute, die gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wählen, von dieser boykottiert werden. Jeder freie Wille werde dadurch gebrochen, der Rechtsstaat in einen Staat der Willkür verwandelt. Ein solches Vorgehen muß als gemeingefährlich angesehen werden, und all diese Momente sind auch bei der Urteilsfindung mit berücksichtigt worden."

Klassenurteile kommen wohl immer auf die Weise zustande, daß die politische und die Klassenanschauung, die an sich mit dem Spezialfall garnichts zu tun haben, entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des Urteils erlangen. Nur wird es wenige Richter geben, die so unverblümt aussprechen, daß in einem Prozeß, der sich mit der Maßregelung eines Arbeiters bei einer Baufirma und der Solidaritätserklärung seiner Kollegen beschäftigt, die ganze Stellung der organisierten Arbeiterschaft im Staate maßgebend für die Urteilsfällung geworden ist. Es handelt sich in diesem Falle freilich um die Breslauer Strafkammer, die seinerzeit den Genossen Redakteur Löbe zu einem Jahr Gefängnis verurteilte, weil er verantwortlich für einen Aufruf zugunsten eines besseren Wahlrechts zum preußischen Landtag war. Die energische Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts wurde sicher auch damals lediglich aus der Klassenstellung des verurteilenden Richters heraus gewürdigt, was zu dem Resultat führte, daß Löbe seine Wahlrechtsforderung mit einem Jahr Gefängnis zu büßen hatte.

Ein Verleumder. Unter der Überschrift: „Die Roheit der Sozzen kennt keine Grenzen" brachte das in Frankfurt a. M. erscheinende Blatt „Für Wahrheit und Recht" einen Aufsatz, in welchem es hieß:

Den irregeleiteten Arbeitern werden die Führer der Partei als Ideale hingestellt. In Wirklichkeit sind diese Ideale oft sehr minderwertige und sehr schmutzige Kreaturen. Schreiber dieser Zeilen ist zufällig Vormund eines Kindes, das ein Sozialistenführer, der verheiratet ist und große Kinder hat, einem armen jüdischen Mädchen aufgehängt hat. Der sozialistische „Edelmann" stellt sich als bettelarm hin, um seinen Alimentationspflichten zu entgehen; dabei ist der Volksbeglücker Hausbesitzer usw. Er verlangte und bat fast fußfällig um weitgehende Schonung, damit seine Frau und seine erwachsenen Kinder und die Öffentlichkeit nichts von seinem Treiben erfahre. Man war rücksichtsvoll genug, der Bitte zu willfahren. Man dehnte die Schonung derart weit aus, daß kein Sterblicher von der Sache etwas erfuhr, und die Alimentationssache wurde in schonendster Weise erledigt. Solche Rücksichten verlangen die Herren Sozzen von den Bürgerlichen. Hat aber einmal ein Bürgerlicher einen Fehler begangen, dann stellt man denselben schamlos und in ordinärster Weise an den Pranger. Jeder rechtlich denkende Mensch solche Handlungsweise verdammen, und jeder Mensch, muß der noch ein ganz klein wenig auf Ehre hält, muß einer Partei, deren Führer so handeln können, den Rücken kehren.

Die Frankfurter Parteileitung richtete daraufhin an den Herausgeber ein Schreiben, in dem sie ihn aufforderte, der Parteiorganisation den Namen des „Sozialistenführers" zu nennen. Nach verschiedenen Ausflüchten erfolgte endlich nachstehende beispiellose Antwort des Mannes, der „für Wahrheit und Recht" gegen die „Roheit der Sozzen, die keine Grenzen kennt", ankämpft:

Auf Ihre verschiedenen recht wohlgemeinten Anfragen muß ich Ihnen erwidern, daß der betreffende Herr mittlerweile seinen Verpflichtungen prompt nachkommt. Wer der Herr ist usw., darf ich unter keinen Umständen verraten. Ich darf es um so weniger, da Sie offenbar die Absicht haben, den Unglücklichen zu strafen.

Hochachtungsvoll Müller-Czerny.

Der Verlauf der Angelegenheit ist höchst bezeichnend für die Art und Weise, in der unsere Gegner ihre Verleumdungsfeldzüge gegen die Sozialdemokratie führen. Zunächst wird frisch und fröhlich drauflos behauptet. Rückt man den Herren dann aber näher auf den Pelz, so verstecken sie sich hinter ebenso nichtssagenden als hochtrabenden Redensarten. Und aus solchen trüben Quellen wird der Reichsverband gespeist!

Das „staatsgefährliche" Liederbuch. Das Dortmunder Liederbuch für Massengesang, das so gut angesprochen hatte, daß in kurzer Zeit 300 000 Exemplare abgesetzt werden konnten, ist schon wieder einmal beschlagnahmt worden und zwar auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin I. Die Beschlagnahme ist erfolgt wegen der Lieder „Die Arbeitsmänner" und „Bundeslied". Schon einmal erfolgte die Beschlagnahme wegen dieser und einiger anderer Lieder und zwar ebenfalls auf Veranlassung der genannten Behörde. Mit der Beschlagnahme war eine Strafverfolgung des Geschäftsführers der Dortmunder „Arbeiterzeitung", Genossen Umbreit, verbunden. Genosse Umbreit wurde aber freigesprochen. Das Bundeslied wurde völlig freigegeben, weil es die Klassen nicht verhetze, sondern nur ökonomische Mittel, Streik usw. zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft empfehle. Von dem Liede „Die Arbeitsmänner" blieben die drei ersten Strophen beanstandet, jedoch sagt auch hier das Urteil, daß der Gesang des Liedes keineswegs eine Stimmung hervorrufe, die zu Gewalttätigkeiten führen könne. Der Tenor des Urteils ist der Neuauflage des Liederbuches vorgedruckt. In der Neuauflage fehlen die übrigen beanstandeten Lieder und auch die drei ersten Strophen von dem Liede „Die Arbeitsmänner". Das Liederbuch in seiner jetzigen Form ist also nach dem Urteil des Dortmunder Landgerichts einwandfrei. Die Polizei, die in den Räumen der „Arbeiterzeitung" nach dem Liederbuch suchte, hat 221 Exemplare mitgenommen. Es ist natürlich sofort Beschwerde erhoben worden. Man darf nun gespannt sein, ob das Dortmunder Gericht sich selbst desavouieren und sich dem Willen des Berliner Staatsanwalts unterordnen, oder ob es seinen alten Standpunkt behaupten wird.

Ein internationaler Seemannsstreik.

England. Nach uns zugegangenen Mitteilungen von J. H. Wilson, dem Präsidenten der National Sailors and Firemens Union, hatten die Seeleute in der Nacht zum 14. Juni in Southampton ein gut besuchtes Meeting. Sie zwangen die Reeder von der „Olympic" 6 Pfd. Sterl. pro Monat für Heizer, 5 Pfd. Sterl. 10 Schill. für Trimmer und dasselbe für „Able Bodies" (befahre Matrosen) zu bezahlen. Der Dampfer verließ darauf Southampton mit voller organisierter Besatzung an Bord. Etwa 500 Blacklegs, von anderen Häfen in England zusammengeholt, befinden sich als Ersatz für die Kohlenbunkerleute noch dort. Über 13 Schiffe warten (am 14. Juni) auf Bebunkerung. (Inzwischen soll der Streik beendet sein.) In Liverpool werden verschiedene Schiffe zurückgehalten. Die Forderungen lauten auf 5 Pfd. Sterl. 10 Schill. und 6 Pfd. Sterl. pro Monat. Die Cunard Linie hat sich bereit erklärt, eine Deputation zu empfangen, um zu einer Verständigung zu kommen. Alfred Holts Line zu Liverpool hat sich mit der Union geeinigt und gibt 10 Mk. pro Monat mehr. Drei andere Reedereien in Liverpool haben ihre Zustimmung gegeben, eine Deputation der Union zu empfangen. In der Nacht zum 15. Juni sind in jedem Hafen Englands Meetings abgehalten worden, auf denen der Streik offiziell erklärt wurde. Am 15. Juni abends fand in Liverpool eine große Demonstration aller Transportarbeiter statt. Die gut organisierten Fuhrleute in Liverpool, die erst vor einigen Monaten einen glänzenden Sieg errangen, drohen sich den Seeleuten anzuschließen.

Ausdruck und Sprache! Wie so ganz anders, denn Herr Mirabel, er dem Tanze Sinn und Bedeutung verlieh: wie die Grazien auf seinen Ruf erschienen, der tobenden Schar Ordnung und Mäßigkeit beizubringen. Anton war wieder ein Antoine geworden, allen früher gefaßten Vorsätzen zuwider; und hätte nicht Hedwigs Schnur auf seinem Herzen gelegen, sich sanft an die Brust schmiegend, wer weiß, ob Antoine sich unter den Schülerinnen nicht eine Laura herausgefunden.

Anton fand keine, weil er keine suchte. Dagegen ergötzte ihn die Beobachtung, wie in dem jungen, heranwachsenden Völkchen sich alles zeigte, wenn auch in verkleinertem Maßstabe, — alles, was diese Erde und ihre Bewohner in Haß und Liebe, in Edelmut und Neid bewegt. Er wurde, ohne danach zu streben, der Vertraute jener schon halb verderbten, halb noch schuldlosen Neigungen, die das Mädchen zum Knaben zogen, die den Knaben in Feindschaft gegen einen kleinen Nebenbuhler entbrennen ließen.

Ein Tanzlehrer — man lächle nicht! — ist für die sich entwickelnde Jugend der wichtigste von allen Lehrern. Nicht, daß er auf edle Gefühle großen und nützlichen Einfluß üben könnte! Wohl aber, indem er, leichter wie jeder andere Lehrer, durch Wort, Beispiel und Tat die schädliche Einwirkung auf seine Schüler wie Schülerinnen geltend zu machen Gelegenheit findet. Deshalb, sage ich, ist er wichtig; das heißt: es ist für Eltern und Erzieher wichtig, zu wissen, wem sie ihre Pflegebefohlenen anvertrauen, wenn es auch sonst nach vieler Ansicht höchst unwichtig scheinen möchte, ob das Tanzen überhaupt gelehrt werde oder nicht. Anton hatte diese Bemerkung schon gemacht, während er nur Orchester war, und hatte deshalb das Benehmen der sieben Mütter in E., welche stets als Observationskorps zugegen gewesen, höchlichst billigen müssen. Desto mehr glaubte er sich wundern zu dürfen, jetzt auf dem Lande in recht vornehmen und vornehm tuenden Familien wie auch in minder anspruchsvollen Häusern eine bis an Leichtsinn grenzende Gleichgültigkeit zu finden. Man überließ die junge Welt sich selbst und ihm bei den Lektionen.

Wie gut, daß er Hedwigs Schnur auf dem Herzen trug! Es befanden sich unter den Schülerinnen einige Mädchen, die schon erwachsen und bei all' ihrem adligen Hochmut herablassend genug waren, den zum Tanzlehrer beförderten Violinspieler auf eine fast zudringliche Weise auszuzeichnen. Anton tat hier zum ersten Male in seinem Leben Blicke in die wirkliche „vornehme Welt", — denn was ihm zu Bärbels Zeiten davon vor Augen gekommen war, konnte nicht dafür gelten.

Da man ihn mit den Hausoffizianten speisen ließ, so war auch dafür gesorgt, daß er über alles, was er gesehen und was ihm noch dunkel geblieben wäre, weil seine angeborene Ergebenheit ihn verhinderte, das Schlimmste zu glauben, die unumwundesten Auslegungen empfing.

„Nun," sagte er manchmal des Abends, wenn er von Stundengeben und Musikmachen ermüdet sein Lager suchte, „mag es sonst sein, wie es will in der hohen Gesellschaft, eins steht fest: bei Guillaumes ging es in gewissen Punkten kaum so toll zu. Und was die stolzen Damen hier herum betrifft, sind unsere Reiterinnen im Vergleich mit ihnen wahre Tugendspiegel gewesen, — der armen Adele gar nicht zu gedenken."

Es war schon spät im Herbste, da er nach Beendigung aller vom seligen Mirabel abgeschlossenen und auf ihn übergegangenen Engagements in dieser Gegend einige Meilen weiter auf eine große Besitzung verschrieben ward, wohin man ihn mehr seiner angenehmen Erscheinung und seines entsprechenden Betragens halber, als wegen seiner Talente für den Tanz bestens empfohlen. Er dankte dem guten Glücke, aus all' den Schlingen, die alt und jung, von der Gnädigsten bis zur Kammerkatze herab, ihm legen wollen, mit heiler Haut und unausgekratzten Augen entkommen zu sein, und begab sich nach dem Orte seiner neuen Bestimmung, wo er im Oktober anlangte.

Hier wehte ihm ein anderer Geist entgegen. Von Frivolität, wie er sie kürzlich kennen gelernt, schien hier keine Spur zu entdecken, vielmehr waltete eine fast herrnhutische Neigung zu frömmelnder Strenge vor, in welcher aber durchaus keine Heuchelei zu bemerken war. Der ernste Ton des Hauses reichte bis auf die Dienstboten, die sämtlich ein wenig erstaunt darein blickten, einen Jünger sündlicher Tanzlust aufnehmen zu müssen. Das Rätsel löste sich doch bald. Die mittlere Tochter des Gutsherrn (Anton fand sich durch die Dreizahl der Töchter an Liebenau erinnert, wiewohl sonst nicht die geringste Ähnlichkeit der Verhältnisse auffiel) sollte Braut werden; der Bräutigam wurde, wie die Dienstboten sich ausdrückten, auf Brautschau erwartet. Und da diese Verbindung des unseligen Geldes wegen erwünscht, — ja notwendig erschien, so hatten sich die frommen Eltern entschlossen, von ihren religiösen Ansichten einmal abzugehen und den Töchtern in aller Eile einen Anhauch von weltlichem Ernst zukommen lassen. Binnen drei Wochen — denn nach Ablauf dieser Frist wurde „Graf Louis" erwartet — verlangte man, daß Antoine Wunder gewirkt und den Schwestern, hauptsächlich der zum Opfer auserwählten, beigebracht haben sollte, was bis auf diesen Augenblick wie unnütze, vielleicht sträfliche Tändelei gar nicht geübt worden war. Er selbst nannte die Unterrichtsstunden, die er — natürlich in Gegenwart von Mutter und unterschiedlichen alten Tanten — den linkischen, verlegenen, bleichsüchtigen Mädchen täglich dreimal zu erteilen hatte, eine Pferdearbeit. Und er mußte sich häufig über dem sündhaften Wunsche ertappen, daß es ihm vergönnt sein möge, nur ein bißchen von den frivolen Anlagen seiner kürzlich verlassenen Schülerinnen auf die unbewegliche, leblose Kälte der jetzigen zaubern zu können, — sollte es auch mit Gefahr für der letzteren Sittsamkeit geschehen!

„Hedwig war doch gewiß ein Musterbild von jungfräulicher, züchtiger Tugend. Aber wie gewandt war sie dabei, wie graziös, — die beste Tänzerin von allen achten! Diese drei tanzen wie bleierne Vögel. Gott verzeihe mir's, ich glaube, sie haben krumme Beine, weil sie so viel auf den Knien beten müssen!"

Durch dergleichen Betrachtungen versuchte sein Unmut sich Luft zu machen. Doch die Erleichterung blieb nur gering, und er sehnte sich sehr ungeduldig nach der baldigen Ankunft des verheißenen Brautwerbers, die ihn seiner Lehrerwürde entbinden und ihm gestatten würde, nach E. zurückzukehren, wo er ebenfalls versuchen wollte, die Erbschaft Mirabels zu übernehmen. Denn in E. lebte Hedwig, und wenn er auch auf sie nicht mehr als Schülerin rechnen durfte, war es doch schon ein Glück, in einer Stadt mit ihr zu weilen, — ihr vielleicht bisweilen zu begegnen, ihr vielleicht gar zeigen zu können, daß die schwarze Schnur . . . „Wenn nur der junge Graf schon ins Schloß führe!" stöhnte er von einer Tanzlektion zur anderen.

Und wie wenn sein Stöhnen das Geschick erweicht hätte, der Ersehnte traf wirklich um eine Woche früher ein, als man darauf gerechnet, kam so unerwartet und überraschend, daß er zum Schrecken der Mutter, zum Schauder beider Tanten mitten in eine Tanzstunde platzte.

„Bitte, sich nicht stören zu lassen, meine Schönen —" hier hielt er inne. Es ist schwer zu entscheiden, ob er den Faden dieser etwas nach Billardzimmer und Reitstall schmeckenden Anrede abriß, weil er die Schönen nicht schön fand, oder ob er verstummte, weil er einen fern geglaubten, tödlich gehaßten Gegner in Anton vor sich erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika. In Neuyork fordern die Heizer 40 Dollar pro Monat, die Trimmer 30 Dollar, 75 Cents pro Tag für Beköstigung, Beseitigung der gegenwärtigen Anmusterung und Anerkennung der Organisation. Erwähnt mag hier noch werden, daß die Hafenarbeiter und Fuhrleute in Neuyork und Hoboken eine sogenannte Waterfront Federation bilden wollen, deren erste Aufgabe sein soll, die im Dezember v. Js. gestellten, aber wieder zurückgezogenen Forderungen neu einzureichen. Die Organisierung der Hafenarbeiter hat in der letzten Zeit an der atlantischen Küste gute Fortschritte gemacht.

Holland. Von Amsterdam sollen Agenten nach Deutschland unterwegs sein, um die berüchtigten „Siebenmonatskinder" zu sammeln und über die holländische Grenze zu expedieren. Die holländische Regierung kann über diesen Zuwachs angenehmer Staatsbürger sehr erfreut sein. Wir gratulieren!

Gewerkschaftsbewegung.

Teilweiser Streik der Berliner Buchdruckmaschinenmeister. Die Rotationsmaschinenmeister der Firma August Scherl haben Freitag abend die Arbeit niedergelegt, weil infolge Urteils des Tarifamtes zwei Maschinenmeister wegen Tarifbruchs entlassen worden waren, mit denen sich die Streikenden solidarisch erklärten. Der Verband der Buchdrucker wurde sofort zu Hilfe geholt und das Tarifamt trat zusammen. Die Maschinenmeister ließen sich aber nicht bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen, bevor ihre Forderung, die Wiedereinstellung der Entlassenen, nicht erfüllt sei. Deswegen konnte die Freitag-Abendausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers" und der „Berliner Abendzeitung" sowie die Sonnabend-Morgenausgabe nicht erscheinen. Auf Grund von Abmachungen sollten die Firmen Mosse und Ullstein für Scherl Aushilfe leisten. Das Personal verweigerte auch hier die Arbeit und deswegen erschienen am Sonnabend morgen auch das „Berliner Tageblatt", die „Morgenpost" und die „Volkszeitung" nicht. Die streikenden Maschinenmeister sind, wie eine Erklärung des Buchdruckerverbandes und des Tarifamts der Buchdrucker besagt, „wegen des begangenen außerordentlich groben Tarifbruchs und der damit im Zusammenhang stehenden groben gewerkschaftlichen Disziplinlosigkeit" aus dem Verbande der deutschen Buchdrucker ausgeschlossen worden. Weitere Verhandlungen finden bereits statt.

Die Scherl-, Mosse- und Ullsteinblätter sind am Sonntag morgen noch nicht wieder in ihrem alten Umfange erschienen. Der Konflikt der Maschinenmeister ist noch nicht beigelegt. Die Ausständigen haben ein Flugblatt verbreitet, das ihren Standpunkt verteidigt. Die Verbandsleitung hat auf das Flugblatt eine neue Erklärung erlassen, in der das Verhalten der Maschinenmeister aufs schärfste kritisiert wird.

Das Personal der drei Firmen hielt Sonnabend abend eine Versammlung ab. Es wurde darin mitgeteilt, daß die Firma Mosse erklärt habe, bei ihr solle keine Streikarbeit mehr hergestellt werden, worauf beschlossen wurde, die Arbeit bei Mosse und Ullstein am Sonnabend abend wieder aufzunehmen. Im übrigen wird Sonntag mittag in einer Buchdruckerversammlung in der Neuen Welt, einem der größten Lokale Berlins, weiter über die Frage verhandelt.

Die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses wird um einen Beratungsgegenstand erweitert werden. Die Errichtung einer „Volksfürsorge", einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterstützungseinrichtung, wird auf dem Kongreß besprochen werden. Referent hierzu ist der zweite Vorsitzende der Generalkommission Gustav Bauer.

Lohnverluste der Bergarbeiter und Unternehmergewinne.

160 525 588 Mk. Lohnverlust haben die Bergarbeiter im preußischen Bergbau vom 1. Vierteljahr 1908 bis einschließlich 1. Vierteljahr 1911, also in 3¼ Jahren, durch direkte Lohnreduzierungen erlitten, ungerechnet die Verluste, die ihnen durch die zahlreichen Feierschichten entstanden sind. Im 4. Vierteljahr 1907 hatten die Löhne fast überall den Höhepunkt erreicht, von da ab gingen sie rapide zurück. Wären die Löhne auf der Höhe, die sie im 4. Vierteljahr 1907 erreicht hatten, stehen geblieben, hätten die Bergarbeiter im preußischen Bergbau in den angeführten 3¼ Jahren 160 525 588 Mk. mehr verdient, die sie aber durch den Lohnrückgang wie gesagt verloren haben. Die Gesamtlohnverluste betrugen in der genannten Zeit in den einzelnen Revieren: Ruhrgebiet 123 787 550 Mk., Oberschlesien 7 152 209 Mk., Niederschlesien 3 373 252 Mk., Saargebiet 3 819 327 Mk., Aachener Revier 3 771 986 Mk., Haller Braunkohlenrevier 5 292 136 Mk., Linksrheinisches Braunkohlenrevier 372 043 Mk., Haller Salzbergbau 402 064 Mk., Clausthaler Salzbergbau 383 790 Mk., Mansfelder Erzbergbau 1 374 409 Mk., Siegener Erzbergbau 6 420 019 Mk., Nassauer Erzbergbau 2 565 028 Mark, Rechtsrheinischer Erzbergbau 1 813 875 Mk., das macht insgesamt 160 525 588 Mk.

Nur im Haller und Clausthaler Salz- und im Mansfelder Erzbergbau stehen die Durchschnittslöhne jetzt höher wie im 4. Vierteljahr 1907, in allen andern Revieren zum Teil bedeutend niedriger; so im Ruhrrevier pro Schicht um 35 Pfg. = 7 Prozent, in Oberschlesien um 10 Pfg. = 2,8 Prozent, in Niederschlesien um 13 Pfg. = 3,8 Prozent, im Saargebiet um 4 Pfg. = 0,9 Prozent, im Aachener Revier um 14 Pfg. = 3 Prozent, im linksrheinischen Braunkohlenrevier um 4 Pfg. = 1,3 Prozent, im Siegener Erzbergbau um 42 Pfg. = 9,6 Prozent, im Nassauer Erzbergbau um 20 Pfg. = 5,7 Prozent, im rechtsrheinischen Erzbergbau um 23 Pfg. = 6,3 Prozent.

Stärker noch wie bei den Durchschnittslöhnen kommt der Lohnrückgang bei den Löhnen der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter, Hauer, Lehrhauer usw. zum Ausdruck. Die Löhne dieser Arbeiter sind weit stärker zurückgegangen, wie die Durchschnittslöhne.

Am schlimmsten wurden jedoch die Ruhrbergarbeiter durch die Lohnverluste betroffen, entfallen doch auf das Ruhrgebiet allein 123 787 550, auf alle übrigen Reviere zusammen nur 36 738 038. Hierzu kommt noch, daß sich inzwischen besonders im Ruhrgebiet die gesamte Lebenshaltung weiter außerordentlich verteuert hat, wodurch das Lohneinkommen in seiner Kaufkraft in gleichem Maße gesunken ist. Wären die Löhne wirklich auf der alten Höhe vom 4. Vierteljahr 1907 stehen geblieben, so wären die Bergarbeiter heute doch bedeutend schlechter gestellt, weil sie infolge der weiteren außerordentlichen Verteuerung der Lebenshaltung für das gleiche Geld nicht mehr das gleiche Quantum Ware usw. kaufen können; sie befinden sich daher augenblicklich in der drückendsten Notlage und unverständlich ist das ablehnende Verhalten der Grubenherren allen, auch den bescheidensten Forderungen gegenüber.

Die gewaltigen Lohnverluste, die die Bergarbeiter erlitten, rechtfertigen sich durch die wirtschaftliche Lage der Gruben in keiner Weise. Die Grubenherren haben auch während der Krise, besonders im Ruhrgebiet, zum Teil sogar recht gute Geschäfte gemacht. Besonders in letzter Zeit sind die Gewinne im Durchschnitt rapid gestiegen. Das zeigt sich besonders, wenn wir die Gewinne vom 1. Vierteljahr 1911 mit denen vom gleichen Vierteljahr 1910 vergleichen. Wir wollen zum Beweise wahllos die Gewinne einer Anzahl großer und kleiner Werke vom ersten Vierteljahr 1911 und dem gleichen Vierteljahr 1910, die letzteren in Klammern gesetzt, folgen lassen: Harpener Bergbau-Gesellschaft 4 306 000 Mk. (3 400 000 Mk.), Hibernia 2 968 744 Mk. (2 623 488 Mk.), Königsborn 909 961 Mk. (569 686 Mk.), König Wilhelm 753 201 Mk.), Bochumer Bergwerksverein 154 178 Mk. (62 335 Mk.), Aplerbecker A.-V. 102 984 Mk. (132 127 Mk.), Constantin der Große 1 342 234 Mk. (1 171 515 Mark), Ewald 982 016 Mk. (801 806 Mk.), Graf Bismarck 952 237 Mk., (1 000 066 Mk.), König Ludwig 606 615 Mk. (423 503 Mk.), Lothringen 518 097 Mk. (414 453 Mk.), Dorstfeld 380 179 Mk. (377 146 Mk.), Helene und Amelie 336 415 Mk. (263 411 Mk.), Graf Schwerin 166 205 Mk. (174 618 Mk.), Deutschland 213 052 Mk. (125 564 Mk.), Trappe 57 548 Mk. (64 650 Mk.), Thürbank 41 742 Mk. (55 461 Mk.), Alte Haase 27 214 Mk. (25 274 Mk.), Heinrich 138 180 Mk. (111 481 Mk.), Johann Deimelsberg 88 687 Mk. (94 017 Mk.), Monte Cenis 372 968 Mk. (438 585 Mk.), Königin Elisabeth 547 678 Mk. (390 885 Mk.), Eintracht Tiefbau 56 432 Mk. (143 591 Mk.)

Das sind die Gewinne von 24 großen und kleinen Werken, die wir wahllos zusammengestellt haben, um ein möglichst objektives Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu erhalten. Bei 8, also einem Drittel der angeführten Werke sind die Gewinne etwas zurückgegangen; doch überwiegen im Durchschnitt bei weitem die Besserungen gegenüber dem gleichen Vierteljahr 1910. Der Gesamtgewinn der angeführten 24 Werke ist gestiegen von 14 027 599 Mk. im ersten Vierteljahr 1910 auf 16 401 608 Mk. im ersten Vierteljahr 1911 oder um 2 374 009 Mark, das sind 16,9 Prozent.

Eine 15prozentige Lohnerhöhung, die die Ruhrbergarbeiter forderten, wollten die Grubenherren aber trotzdem nicht bewilligen können. Ihre Haltung wurde ihnen aber auch sehr leicht gemacht. Eine Lohnerhöhung von 15 Proz. können die Werke aus finanziellen Gründen nicht bewilligen, behaupteten, nicht etwa die Grubenherren, sondern die schwarz-gelben Zentrumsgewerkvereinsführer. Ihr beklagenswerter Anhang aber stellte ihnen dafür auch noch das gewünschte Vertrauensvotum aus. Es ist eben nichts so dumm, es findet sein Publikum.

An die Menschlichkeit und Humanität,

insonderheit die der deutschen Arbeiterschaft, wenden sich tschechische organisierte Arbeiter mit einem schlichten Aufruf, in dem es heißt:

„Anfang dieses Jahres ist seitens des preußischen Ministers des Innern eine Verfügung erlassen worden, wonach jeder tschechische Arbeiter, der nicht länger als zwei Jahre in Preußen weilt, das preußische Gebiet im Dezember dieses Jahres zu verlassen hat; diese Verfügung, so heißt es in dem Erlasse, soll unbedingt und rücksichtslos überall durchgeführt werden.

Es braucht wohl nicht erst lang erörtert zu werden, was eine derartige Verfügung für Hunderte von anständigen Arbeitern und braven Familienvätern und deren Existenz zu bedeuten hat. Für die meisten Familien bedeutet dies den völligen wirtschaftlichen Ruin, den Abgrund der Not und des Elends, da sie ihre paar Habseligkeiten, ihre Möbel und Hausgeräte für einige Mark verschleudern müssen, ohne dann das nötige Geld für neue zu haben. So kommen sie als völlig ruinierte Mittellose in ihrem Heimatlande an und sind froh, wenn sie Arbeit bekommen, sei es auch die schlechteste. Wehe nun aber dem, der keine Arbeit finden kann; der ist dann direkt zum Betteln gezwungen, wenn seine Familie nicht verhungern soll.

Und diese armen gehetzten Arbeiter sind meist brave Genossen, die in ihrer Heimat ihre Pflicht und Schuldigkeit für die Organisation getan haben und auch jetzt noch tun. Gerade sie sind es, die durch allerlei Schikanen von ihrer Arbeitsstätte vertrieben werden und gezwungen sind, in das Ausland zu ziehen, wo ihnen nun das gleiche Los beschieden werden soll! — —

Wir, die wir nun jahrlang an Eurer Seite standen, stets unsere Pflicht Euch gegenüber getan (sei es in der Organisation oder bei einem Streik), richten im Namen der Brüderlichkeit und Menschlichkeit den heißen Appell an Euch, sich der Armen und unschuldig Gemißhandelten in Eurer Presse, im Reichstag, Landtag und überall da anzunehmen, soweit Euer Einfluß reicht, denn es gilt, einmal die Solidarität und Internationalität zu beweisen, die ja die Grundlage der ganzen Arbeiterbewegung ist und sein soll. Denkt an Eure Arbeitsbrüder, die zu Tausenden im Auslande leben, nicht zuletzt in Österreich, und die stets gastfreundlich behandelt werden, wenn das gleiche Schicksal ihnen beschieden wäre. Tretet auf gegen diese Brutalität, zeiget, daß Ihr Angehörige einer Kulturnation seid!

Soziales.

Das soziale Elend des Bühnenpersonals und seine praktische Bekämpfung. Das Proletentum, das heute noch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, existiert, spottet aller Beschreibung. Die Sozialdemokratie hat im Reichstage ihren Standpunkt, den Armen und Unterdrückten Hilfe und Stütze zu sein, auch in allen Fragen die die Bühnenangestellten angehen, niemals verleugnet. Leider ließen sich dort gegenüber den reaktionären Mächten noch sehr wenig praktische Erfolge erzielen. Um so erfreulicher ist, das jetzt berichtet werden kann, wie tätig in Charlottenburg Vertreter der Sozialdemokratie die Interessen der Bühnenangestellten bei Begründung der neuen Charlottenburger Oper wahrnehmen konnten. Das „Deutsche Opernhaus" soll bereits Ende nächsten Jahres eröffnet werden. Leider wurde der Vorschlag, den Betrieb in städtische Regie zu nehmen, abgelehnt. Dafür ist aber für die mit den Bühnenangestellten abzuschließenden Verträge eine feststehende Norm beschlossen worden. Grundlage für alle Kontrakte, die mit Solo-, Chor-, Orchester- und Ballettmitgliedern geschlossen werden, soll der sogenannte Leipziger Vertrag sein. Dieser schafft eine gewisse Fürsorge in Krankheitsfällen und sichert die Kostümlieferungen. Bekanntlich müssen die Schauspieler und Schauspielerinnen ihre Kostüme alle selbst liefern und instandhalten, ohne irgend eine Entschädigung dafür zu erhalten. Die Mitglieder dürfen auch nicht zum Beitritt in eine bestimmte Pensions- oder Wohlfahrtseinrichtung gezwungen werden. Dann ist auch ein jährliches Mindestgehalt von 1350 Mk. vorgesehen, das für Orchester-, Chor- und Ballettmitglieder gilt. Des weiteren ist auch nur jährliche Kündigung gestattet. Die Stadtgemeinde hat das Recht, die bestehenden Verträge jederzeit zu kontrollieren.

Diese Beschlüsse, die nicht zum wenigsten den Sozialdemokraten mit zu verdanken sind, zeigen, daß es auch hier vorwärts geht. Hauptsache bleibt aber, daß die Bühnenangestellten selbst lebendig werden.

Aus dem Gerichtssaal.

12 Jahre Zuchthaus. Der Dachdecker Brandenburg, der bei einem Einbruche ertappt wurde und eine Frau, die ihn festhielt, so lange würgte, bis sie starb, wurde in Hirschberg zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein öffentlicher Ankläger als Angeklagter. Unter dieser Spitzmarke machte eine Notiz die Runde durch die Presse, wonach ein Amtsanwalt, der jetzige Majoratsherr v. Egidy sich des Meineides und der Unterschlagung schuldig gemacht haben soll. Es handelte sich um eine Gerichtsverhandlung gegen einen Kastellan wegen Amtsvergehen. Die Verhandlung wurde vertagt, um Ermittelungen anzustellen. In der erneuten Verhandlung am 17. Juni vor der Stolper Strafkammer stellte sich heraus, daß es sich um haltlose Vorwürfe handelt. Egidy hatte weder vor dem Gericht in Halle seine Eidespflicht verletzt, noch in einem Verfahren zur Regelung von Schulden eines Referendars sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Aus Nah und Fern.

Rücksichtslosigkeiten des Schaupöbels. Bei der Beerdigung des Rennfahres Theile auf dem Wilmersdorfer Friedhofe feierte, wie ein Berliner Blatt berichtet, die Schaugier geradezu Orgien. Die Beisetzung war auf 2 Uhr angesetzt, aber bereits um 1½ Uhr mußte der Friedhof polizeilich geschlossen werden, da der Andrang zu groß war. Trotzdem waren die kleine Friedhofskapelle sowie ihr Eingang derartig überfüllt, daß es der größten Mühe von seiten der Friedhofsverwaltung bedurfte, um der Mutter und den nächsten Angehörigen des Verstorbenen den Eingang zur Kapelle freizumachen. Viele von den Angehörigen mußten überhaupt während der Predigt draußen warten, während in der Kapelle gänzlich Unbeteiligte sich auf den für die Leidtragenden reservierten Stühlen breitmachten. Als der Sarg zur Gruft gebracht wurde, spielten sich ähnliche Szenen ab. Die Zuschauer rannten in wilder Hast voraus, um sich einen „guten Platz" zu sichern; bei dem Wettlauf wurden weder die gärtnerischen Anlagen, noch die anderen Grabstellen geschont. Als der Trauerzug dort ankam, machte es große Schwierigkeiten, den nötigen Platz für die Träger und die Angehörigen zu schaffen. Den Kranzdeputationen war es einfach unmöglich, in dem Gedränge die Kränze am Grabe niederzulegen. Das Benehmen des Publikums machte einen äußerst peinlichen Eindruck. Man hatte nicht das Gefühl, an einer Beerdigung teilzunehmen, sondern eher an einer öffentlichen Schaustellung. In der Hauptsache zeichneten sich hier die Frauen aus, die vom Teufel der Schaugier förmlich besessen waren.

Sechs Bergleute verschüttet. Aus Waldenburg in Schlesien wird gemeldet: Auf der „Grube „Cäsar" wurden sechs Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Drei wurden geborgen, von denen aber einer bald nach der Auffindung gestorben ist. Die drei anderen sind noch nicht geborgen worden.

Zwei Kinder erschossen. Wie aus Hamm (Westfalen) gemeldet wird, legte in dem Orte Mork bei Hamm der 16jährige Zechenarbeiter Lohrer scherzweise mit einem seinem Logiswirt gehörigen Gewehr, von dem er nicht wußte, daß es geladen war, auf eine Schaar spielender Kinder an. Der Schuß krachte, und zwei Knaben im Alter von sieben und vier Jahren brachen von der Schrotladung getroffen zusammen. Die beiden Kinder waren auf der Stelle tot. Der Täter wurde verhaftet.

Schon wieder ein Automobilunglück. Aus Braunschweig wird gemeldet: Am Freitag abend fuhr zwischen Schöningen und Esbeck das Automobil des Fabrikbesitzers Jüterbog gegen einen Prellstein und schlug um. Jüterbog, der selbst steuerte, wurde getötet. Die Mitfahrenden, zwei Damen und zwei Herren, wurden schwer verletzt.

Zwei angebliche Anarchisten sind aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. Die beiden Leute, österreichische Staatsangehörige, sollen in verschiedenen Orten anarchistische Flugblätter verbreitet haben. Aus dem gleichen Grunde seien sie schon aus anderen preußischen Orten ausgewiesen worden.

Ein deutscher Dampfer beschlagnahmt. Die Hafenbehörden in Vigo haben den deutschen Dampfer „Pluto", der von Villa Garcia dort eingetroffen ist, mit Beschlag belegt. Der Dampfer soll Kolli mit Waffen und Konterbande, die auf dem Bahnhof von Orense beschlagnahmt wurden, in Villa Garcia gelandet haben.

Notwehr. In Casablanca erschoß ein Deutscher in der Notwehr einen Franzosen, der ihn mehrfach mit einem Revolver bedroht hatte. Er stellte sich selbst dem deutschen Konsul, wurde aber auf freiem Fuß belassen.

Zwei Personen wegen eines Hutes ertrunken. Zwei junge Leute von 17 und 18 Jahren, die auf der Warthe Kahn fuhren, fielen ins Wasser, als sie sich bemühten, den fortgeflogenen Hut des einen wieder aufzufischen. Da beide des Schwimmens unkundig waren, sind sie ertrunken.

Schiffskollision. Der norwegische Dampfer „Vivienne" und der englische Dampfer „Glenelg" sind, wie von der Lloyd-Station Sundy Island gemeldet wird, in Kollision gewesen. „Vivienne" ist gesunken; alle Leute, mit Ausnahme von einem Mann, konnten gerettet werden. Der Schaden des „Glenelg" ist unbekannt.

Ein Hotel in Neuyork von Räubern überfallen. Donnerstag morgen drangen am hellen Tage acht mit Revolvern Bewaffnete in das Hotel Royal am Broadway, der belebtesten Straße der Metropole, ein, bedrohten die Hotelangestellten, plünderten den offenen Kassenschrank und eilten mit der geraubten Summe davon. Die Hotelbeamten waren von dieser ungeheuren Frechheit so überrascht, daß sie sich im ersten Moment ganz passiv verhielten; als sie sich endlich aufmachten, hatten die Räuber schon das Hotel verlassen. Als diese sich verfolgt sahen, machten sie von ihren Waffen Gebrauch und verwundeten mehrere Personen; trotzdem ihnen Polizei auf den Fersen war, gelang es doch sechs von ihnen, zu entkommen; nur zwei konnten verhaftet werden.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. Constantia ist Sonnabend abend von Raumo auf hier abgegangen.

D. Anneliese ist Sonnabend abend von Pillau auf hier abgegangen.

D. Specia ist Sonnabend nachmittag von Nederkalix auf hier abgegangen.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein:

Vom Dampfer „Sedina"	2,—	Mk.
Zigarrenverkauf, 1. Rate	1,50	„
Malerwerkstatt Niese	7,—	„
Vom Verband der Schmiede	30,—	„

Das Parteisekretariat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co,
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. **Überall erhältlich!**

Erscheint dreimal wöchentlich — Bezugsquellen-Verzeichnis — Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen **Adolf Borgfeldt,** Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

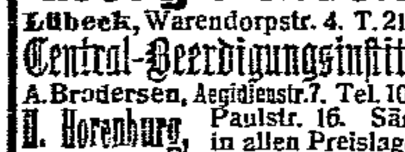
Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Riehelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Metelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
F. Reinhold, **Eutin,** Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, **Moisling,** Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, **Schlutup,** Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, **Seeretz.**
W. Steinhoff, **Travemünde.**

Beerd. u. Sarg-Mag.



Georg Behnck, **Lübeck,** Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, **Eutin,** Weidestr. 14.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch. Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt **Lübecker Vereinsbräu**
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, **Lübeck,** Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, **Lübeck,** Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, **Lübeck,** Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, **Fr. Warnecke,** Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, **Lübeck,** Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Conrad Hardt Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Aulla", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., **Reinfeld.**
H. Timm, **Schwartau,** Lüb.-Str. 2.

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, **Lübeck,** Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1c.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, **Lübeck,** Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 41.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden 1 (Ecke Mengstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**
H. Loppenthien, **Seeretz.**

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, **Lübeck,** Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus **Gustav Kuth,** Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, **Schlutup.**
H. Krohne, **Schwartau,** Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10. Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachflgr., **Lübeck,** Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke, Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: **Aufschnitt.**
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Pautsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, **Eutin,** Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens **Moisling,** Nur gute Ware.
E. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, **Moisling.**
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, **Lübeck,** Breitestr. 53a. Vorteilh. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, **Lübeck,** Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34. Sp.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., **Eutin.**
F. Vester, **Neuhof** b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
Wilh. Maaß, **Reinfeld.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, **Schwartau.**

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers Lübeck, Breitestr. 25. Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. — Spez. **Hüte** — Markt 5. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co., **Lübeck,** Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, **Lübeck,** Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronsf. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling. Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Frest Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, **Moisling.**
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, **Reinfeld.**
Wilh. Maaß, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, **Schlutup.**
P. Draguhn, **Schwartau,** Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, **Seeretz.**
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, **Travemünde.**

Kino-Salon
Biophon-Theater **Breitestr. 52.** Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, **Oldesloe,** Langest. 8.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, **Moisling.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, **Schlutup.**

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, **Schlutup.**
Hamb. Engros-Lager, **Schwartau.**
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, **Lübeck,** Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steeh, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vortlh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, **Schwartau.**

Molkereiprodukte

Meiereien
Meierei Rensefeld Inh. **Paul Eickert.** Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau Inhaber **Philipp Eitel.** Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
E. Christoffersen, **Lübeck,** Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, **56 Breitestr. 56.**

Photogr. Ateliers
O. Goetze, **Lübeck,** Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057. Erstes u. größtes Atelier mit billigen Preisen am Platze.
Th. Bruß, **Reinfeld,** Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, **Lübeck,** Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schlesselmann, **Lübeck,** Mühlenst. 30.

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blanckst. 38.
Gasthof **am Kreuzweg,** E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, **Lübeck,** Krähenst. 16. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, **Schwartau,** Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, **Schwartau.**

Schreibwaren
Aug. Burmester, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 65.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moislg. Allee 4a.
H. Bruhn, **Reinfeld,** Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, **Lübeck,** Marienstr. 2.
Baurenfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rebien, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Richard Wagner, **Reinfeld.**
J. Ramm, **Schlutup.**
A. Brede, **Schwartau.**

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Benieke, **Lübeck,** Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, **Lübeck,** Breitestr. 15.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Untertrave 111/112.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, **Schwartau.**

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, **Lübeck,** Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, **Lübeck.** Hüxterd. 8. T. 1985.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 887.
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerstr. 11.

Rudolph Karstadt
Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Otto Albers, Kohlmarkt 10 Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben. Alls. bekannt als gut u. billig!

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!